Nr. 112 Mittwoch, 19. Mai 1937 111. Jahrgang

Der Gesellschafter

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Wehrwille und Wehrkraft · Bilder vom Tage · Hitlerjugend · Der Sport vom Sonntag

Bezugspreise: In der Stadt bzw. durch Boten monatlich RM. 1.50 durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließl. 18 Pfg. Beförderungsgebühr zuzüglich 36 Pfg. Zustellgebühr. Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei höh. Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile od. deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfennig. Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.

Fernsprecher Nr. 429

Drahtanschrift: „Gesellschafter" Nagold / Gegründet 1827, Marktstraße 14 / Postscheckkonto: Amt Stuttgart Nr. 10 086 Girokonto 882 Kreissparkasse Nagold. In Konkursfällen od. Zwangsvergleichen wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachlaß hinfällig

Postschließfach Nr. 55

Pariser Rechtspresse nimmt Pierro Cot hoch

Was geschieht mit den „verirrten" bolschewistisch-spanischen Fliegern?

× **Paris**, 18. Mai.

Die angeblich verirrten 17 spanisch-bolschewistischen Flieger, die bei Pau in Südfrankreich gelandet sind, waren bis Dienstagnachmittag noch immer nicht abgeflogen. Die Entscheidung des französischen Luftfahrtministers, sie „bei günstigem Wetter" wieder an die spanische Grenze zurückzugeleiten, begegnet in der Pariser Rechtspresse nicht geringer Ironie. Sie betonen, daß, wenn die Ausreden der Flieger den Tatsachen entsprechen, man ihre flugtechnischen Kenntnisse in Frage ziehen müßte, da es doch nicht gut möglich ist, daß sich 17 geschlossen fliegende Flugzeuge verirren können. Aber die spanisch-bolschewistischen Flieger scheinen es sich neuerdings zur Gewohnheit zu machen, ihre Maschinen auf französischem Boden instand setzen zu lassen — im bolschewistischen Spanien fehlt es an Mechanikern und an Benzin — und zu tanken. Frankreich müßte die Flugzeuge zurückbehalten bis zur Beendigung des spanischen Krieges, wie es Cot vermutlich mit den verirrten Fliegern aus dem Lager des Generals Franco machen würde.

Am deutlichsten wird die „Action Française", die erklärt, Cot halte die Franzosen wohl für schwachsinnig. Die Flugzeuge gehörten zu den letzten großen Aufträgen der spanischen Bolschewisten an das Ausland. Im übrigen sei auch die Haltung des amerikanischen Kontrolleurs nicht zu billigen.

Indessen geht der Waffenschmuggel nach bolschewistisch-Spanien weiter. So wurde ein Dutzend kürzlich in der Schweiz entdeckt. Mehrere bolschewistische Schmuggler von Maschinenpistolen konnten verhaftet werden. Durch die Dardanellen sind in den letzten 11 Tagen sechs sowjetrussische und acht sowjetspanische Dampfer in das Mittelmeer ausgelaufen, die vorwiegend für Valencia und Barcelona usw. bestimmt waren.

Bleibt die Weltpresse stumm?

Zu der am zweiten Feiertag auf dem französischen Flugplatz Pau erfolgten Notlandung von 17 spanischen Bolschewistenflugzeugen, die sich auch in der Beurteilung der französischen Presse als ein Bruch des Londoner Nichteinmischungsabkommens darstellt, schreibt der „Deutsche Dienst":

Wenn man von den Drahtziehern der Greuelhetze und den Erfindern immer neuer Lügenmärchen so etwas wie ein Gewissen erwarten könnte, müßten sie in peinliche Verlegenheit geraten sein. Als sie damals mit verdächtiger Eile die Tataren-Meldung in die Welt setzten, Guernica sei von deutschen Fliegern bombardiert worden, konnte ihnen schon wenig später einwandfrei nachgewiesen werden, daß Guernica überhaupt nicht, geschweige denn von deutschen Flugzeugen mit Bomben belegt worden war. Es hätte den Hebern die Sprache verschlagen müssen, als von unzweifelhaft neutralen Beobachtern sofort an Ort und Stelle festgestellt wurde, daß die Stadt Guernica von den spanischen Bolschewistenhorden ebenso barbarisch niedergebrannt worden war wie Irun und andere spanische Städte. Sie hätten sich zumindest schämen müssen, wenn sie Charakter gehabt hätten, die jüdischen und moskowitischen Lügenfabrikanten. Aber sie hetzten mit gewohnter Dreistigkeit weiter. Mit betriebsamer Geschäftigkeit wurden neue Märchen kolportiert, wurden neue Querschüsse gegen die Völkerverständigung gestartet und wurde der Angriff auf den Weltfrieden, an dem im weiten Erdenrund nur der bolschewistische Weltfeind kein Interesse hat, eingeleitet. Da sollten angeblich deutsche Flugzeuge über italienisches oder französisches Gebiet nach dem nationalen Spanien geleitet worden sein, sollten die Nichteinmischungsvereinbarungen fortgesetzt von Deutschland verletzt worden sein. Niemand hat solche Flugzeuge jemals gesehen, und nirgends konnte ein deutscher Neutralitätsbruch festgestellt werden. Wie die Lügen kamen, so wurden sie widerlegt.

Die Sache mit dem englischen Zerstörer „Hunter", der auf eine Treibmine lief und durch die ausgelöste Explosion schwer beschädigt wurde, war zuletzt dran. Die englische Admiralität stellte zwar sofort den Sachverhalt klar, aber das hinderte die Märchentanten natürlich nicht, gegen gute Bezahlung — versteht sich — auch diesmal wieder von deutschen Streitkräften, diesmal einem in U-Boot berichtigten Zerstörer, zu fabeln. Es war im zeitlichen Verlauf die letzte Lüge. Wird sie die letzte bleiben? Bei der Rührigkeit und dem Eifer, die wahrhaftig einer besseren Sache wert wären, der Greuelfabrikanten, muß man leider erwarten, daß sie trotz ihrer gründlichen Blamagen und dem hundertprozentigen Versagen ihrer Routine ihre Finger nicht aus Dingen herauslassen, die sie nichts angehen, die sie vor allem nichts angehen dürfen!

Wir sind der Meinung, daß viele Blätter der Weltpresse, die bisher allen Greuelmärchen ihren Platz bereitwillig zur Verfügung gestellt haben, von der Möglichkeit Gebrauch machen sollten, das Weltgewissen in einer Angelegenheit aufzurütteln, die in der Tat geeignet ist, das Vertrauen in die zur Aufrechterhaltung der Weltordnung ergriffenen Maßnahmen zu erschüttern.

Krach im demokratischen Lager in USA.

Roosevelts Justizreform vom Senat abgelehnt

Newyork, 18. Mai.

Der Kampf um die amerikanische Verfassungsreform, die Präsident Roosevelt durch Erweiterung des Obersten Bundesgerichtes von einem auf 15 Mitglieder erstrebt, ist am Dienstag in vollem Umfange entbrannt. Der Justizausschuß des Senats beschloß mit 10 gegen 8 Stimmen Roosevelts diesbezügliche Vorlage im Bericht an das Senatsplenum abzulehnen. In der zweistündigen Sitzung lehnte der Justizausschuß auch sämtliche Kompromißvorschläge ab. Bemerkenswert ist, daß gegen Roosevelts Vorlage auch 7 Demokraten und 3 Republikaner stimmten. Dafür entschieden sich 7 Demokraten und der unabhängige Senator Norris. Wie bekannt, hat sich Roosevelt dahin geäußert, die Vorlage in irgend einer Form gegen allen Widerstand auf jeden Fall durchzubringen. Vor der Sitzung des Justizausschusses erklärte das Mitglied des Obersten Bundesgerichts van Devanter Roosevelt schriftlich seinen Rücktritt mit Wirkung vom 2. Juni, obwohl die Mitglieder des Bundesgerichts lebenslänglich gewählt sind. Es ist damit zu rechnen, daß die nächste Zeit erbitterte Kämpfe zwischen Roosevelt und den Gegnern der Justizreform bringen wird. Roosevelt hält bekanntlich die Erweiterung des Obersten Bundesgerichts durch 6 zusätzliche, von ihm zu ernennende Richter im Interesse der ungestörten Durchführung seiner New Deal-Pläne für nötig. Der Ausgang dieses vielbeachteten Kampfes ist noch nicht abzusehen.

Wer dirigiert Englands Gewerkschaften?

Die Vorkämpfer der englischen „Volksfront"

Eigenbericht der NS-Presse

=eg. **London**, 18. Mai.

Wer lenkt denn nun eigentlich die Geschicke der englischen Arbeiterschaft? Das ist die Frage, die man sich hier stellt angesichts der Tatsache, daß es jahrelang so gut wie gar keine Streiks in England gab, während die Ausstandsbewegung in jüngster Zeit immer mehr um sich greift.

Hauptsächlich drei Menschen sind es, die sich geschworen haben, Englands Arbeiterschaft aus dem „ewigen Schlaf" wachzurütteln: Sir Stafford Cripps, Jimmy Maxton und Harry Pollitt, die dem englischen Arbeiter goldene Berge versprechen, wenn er ihnen folgt. Es sind drei grundverschiedene Männer, die sich da zusammengefunden haben. Cripps gilt als hochgebildeter Vertreter der englischen Aristokratie. Er ist der Meinung, daß nur weitgehende Kollektivisierung die Menschheit noch zu retten vermöchte (?). Seine Ansprachen strotzen nur so von „wissenschaftlichen" Thesen. Maxton ist Schotte. Mit dramatischen Gesten bringt er bei seinen Propagandareden namentlich die leidenschaftlicheren Hörer auf seine Seite. Der Kommunist Pollitt, Dritter im Bunde, sieht so aus, wie ein Kommunist nach englischen Begriffen aussehen muß. Die Hände in den Hosentaschen, spickt er seine Reden mit urwüchsigem Humor, um wenigstens damit Eindruck zu machen, wenn schon seine „Argumente" nicht recht ziehen wollen.

Die Notlage beträchtlicher Teile der englischen Arbeiterschaft ist nicht zuletzt eine Folge des großen Streiks im Jahr 1926, der den englischen Gewerkschaften eine vernichtende Niederlage brachte. Nicht weniger als 165 Millionen Arbeitstage gingen damals der englischen Wirtschaft und der Arbeiterschaft verloren. Nur mit größter Anstrengung gelang es, diese Einbuße im Laufe der Zeit zu überwinden, doch ging manche Arbeiterfamilie zugrunde. Die Kassen der Gewerkschaften waren bald leer, und die spätere Weltwirtschaftskrise brachte eine Massenarbeitslosigkeit mit sich, die auch Englands Industriearbeiterschaft schwer traf.

Die Regierung — auch die nach dem Ausscheiden Baldwins kommende Regierung Neville Chamberlain — braucht den Arbeiter nicht zuletzt zur Durchführung der Aufrüstung. Inwieweit es dabei jedoch ohne erhebliche Zugeständnisse abgehen wird, gilt hier als zweifelhaft, obwohl man versucht, der kommunistischen Hetze entgegenzuwirken.

Britisch-italienische Entspannung?

London, 18. Mai

An eine Unterredung zwischen dem italienischen Außenminister Graf Ciano und dem britischen Botschafter in Rom, Sir Eric Drummond, knüpfen die führenden Londoner Morgenblätter die Erwartung einer Entspannung in der britisch-italienischen Krise, um so mehr, als die italienische Presse ihre scharfen Angriffe auf Großbritannien eingestellt hat. Auch in der Frage der kommenden Völkerbundstagung soll eine Entspannung insofern erzielt worden sein, als die abessinische Abordnung der kommenden Tagung fernbleiben wird.

Friede und Ordnung!

London, 18. Mai.

Die „Morning-Post" veröffentlicht Augenzeugenberichte über die tatsächliche Lage im nationalen Spanien und in Spanisch-Marokko: Der nachhaltigste Eindruck im nationalen Spanien ist die Atmosphäre der Friedlichkeit, die überall herrscht. Das Leben in den Städten und Dörfern ist völlig normal, ohne daß von der spanischen Nationalregierung irgendwelche Zwangsmaßnahmen ergriffen wurden. Jedes verfügbare Stück Land wird kolonisiert.

Aus dem Bericht geht ferner hervor, daß die Unterstützung der spanischen Bolschewisten durch Waffen- und Menschenmaterial außerordentlich stark ist. Die Verfasser sahen mit eigenen Augen, daß fast sämtliche von den Nationalen erbeuteten Tanks, Geschütze und Flugzeuge sowjetrussischer oder französischer Herkunft waren.

Geheimnisvoller Tod

des ehemaligen zaristischen Polizeichefs

Paris, 18. Mai.

Der ehemalige Chef der zaristischen Polizei, Nikolaus Preobrashenski ist in einem Pariser Heim der Heilsarmee verstorben. Die Polizei stellt zur Zeit über die Umstände des Todesfalles eine Untersuchung an. Preobrashenski ist nämlich im Verlaufe einer politischen Auseinandersetzung aus dem Fenster geworfen worden. Als verdächtig erscheint, daß dieser Vorfall von dem Leiter des Heims, einem Major der Heilsarmee, der Polizei nicht gemeldet worden war.

Bedeutungsvoller Staatsbesuch in Budapest

Viktor Emanuel reist heute nach Ungarn / Großkampfwoche der Diplomaten

Eigenbericht der NS-Presse

hs. Budapest, 18. Mai.

Der König von Italien und Kaiser von Aethiopien, Viktor Emanuel III., verläßt heute in Begleitung der Königin und Kaiserin und des Außenministers Graf Ciano Rom, um der ungarischen Hauptstadt Budapest einen Staatsbesuch abzustatten. Die Bedeutung dieses Besuches geht schon daraus hervor, daß zum ersten Male seit dem Weltkriege ein gekröntes Staatsoberhaupt der ungarischen Hauptstadt einen Besuch abstattet. Darüber hinaus werden an den Besuch weitgehende Erwartungen hinsichtlich des Ausbaues der italienischen Freundschaftspolitik auf der Grundlage der römischen Protokolle geknüpft.

Die Bedeutung der weiteren Entwicklung im Donauraum auch für den deutschen Standpunkt braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Die außenpolitische Zielsetzung des Deutschen Reiches und Italiens in diesem Gebiet ist durchaus gleich. Weder das Deutsche Reich, noch Italien streben eine Blockbildung im Donauraum an, wie es die interessierte Presse der westeuropäischen Großmächte immer wieder darstellen möchte. Die Achse Berlin-Rom ist vielmehr ein Mittel zu gemeinsamer Verteidigung der Kulturgüter Europas, zum Ausgleich der Interessengegensätze der europäischen Staaten und zur Zusammenarbeit in der Westpaktfrage.

Dem Ausgleich der Gegensätze, die noch zwischen Ungarn und seinen südöstlichen Nachbarn Rumänien und Südslawien bestehen, wird Graf Ciano während seines Budapester Aufenthaltes auch sein Hauptaugenmerk zuwenden. Hier machen sich in letzter Zeit wieder Versuche der französischen Politik geltend, mit Hilfe der Anleihepolitik die Südoststaaten wieder stärker in das französische Fahrwasser zu bringen. Gleichzeitig ist Moskau — wie der so rasch und kläglich zusammengebrochene Aufstandsversuch in Albanien beweist — am Werk, die Unruhe zu schüren. Der italienische Staatsbesuch in Budapest gilt daher auch der Stärkung des Widerstandes im Südostraum gegen die Moskauer Einflüsse.

In Ungarn sind für den Empfang des Herrscherpaares großartige Vorbereitungen getroffen worden. In Groß-Kanisza, der ersten Station auf ungarischem Boden, wird das Honved-Infanterie-Regiment, dessen Chef der König und Kaiser Viktor Emanuel ist, das Herrscherpaar empfangen. Budapest selbst hat seit Tagen alle Vorbereitungen für eine märchenhafte Ausschmückung getroffen. Der politisch bedeutsamste Teil des Staatsbesuches ist ein Schiffsausflug der Gäste nach Gran, der Residenz des Kardinal-Fürstprimas von Ungarn. Gran liegt unmittelbar an der tschechischen Grenze und der Besuch dieser Stadt gibt den Gästen Gelegenheit, sich von der gebietsmäßigen Verstümmelung Ungarns durch den Trianon-Vertrag zu überzeugen. Ebenso wird während einer großen Militärparade für den König und Kaiser auf dem Mussoliniplatz eine Marmortafel mit den Mailänder Erklärungen des Duce über die Revision des Diktats von Trianon feierlich enthüllt werden.

Steuermann Lau sagt aus

vor dem Lakehurster Untersuchungsausschuß

Lakehurst, 18. Mai.

Der Untersuchungsausschuß verhörte am Dienstag den Steuermann des LZ. „Hindenburg" Helmuth Lau, der sich bei Ausbruch der Katastrophe in der unteren Höhenflosse des Luftschiffs befand. Lau gab folgenden zusammenfassenden Bericht:

Ich hörte oben in Zelle 4 eine ge-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

dämpfte Explosion. Ich erblickte gleichzeitig innerhalb der Gaszellen einen hellen Widerschein und sah hierauf, wie eine helle Flamme aus der Hülle hervorschoß und sich zur oberen Decke durchfraß. Gleichzeitig flogen Aluminumstücke und andere Bestandteile des Luftschiffes umher. Innerhalb einer Sekunde fielen Trägerstücke und zerschmolzenes Material herab. Das Luftschiff verlor sehr schnell an Höhe. Beim Aufprall lag ich innerhalb der äußeren Schiffsdecke, vergeblich versuchend, einen Ausgang zu finden. Ich sah hierauf, wie ein anderes Besatzungsmitglied aus einer Luke herauskletterte und folgte dessen Beispiel mit Hilfe des gestern vernommenen Takkers Freund. Auch Lau hat vor der Explosion keinerlei Gasgeruch wahrgenommen. Das Ausschußmitglied Mülligan erklärte, daß Lau als erster Augenzeuge den Ursprung des Feuers gesehen zu haben scheine.

Frontkämpfertreffen in Aix-les-Bains

Erklärung Oberlindobers im „Paris Soir"

Paris, 18. Mai

Der „Paris Soir" veröffentlicht eine Erklärung des Reichskriegsopferführers Oberlindober bei der Frontkämpfertagung in Aix-les-Bains: Nur die, die den Krieg nicht mitgemacht haben, sprechen vom Kriege. Wenn die ehemaligen Frontkämpfer vom Frieden sprechen, so fordern sie einen vollständigen, für alle Völker gültigen Frieden. Die junge Generation muß, in gedanklicher Gemeinschaft mit uns, die Ehre und die friedliche Kraft unserer Länder fördern. Ist es denn nicht möglich, gute Nachbarschaft zu halten und unsere Eigenschaft als gute und tapfere Soldaten nicht immer wieder auf die Probe stellen zu müssen? Frankreich ist stark und Deutschland ist wieder stark geworden. Franzosen als Freunde und gute Nachbarn würden wohl noch stärker sein. Beim Schlußbankett der Frontkämpfer erklärte der Pensionsminister Rivière u. a., die französische Regierung unterstütze das Werk der ehemaligen Frontkämpfer und billige deren Kundgebungen.

Oesterreichs Bauern gegen Saboteure

× **Wien**, 18. Mai.

Der Bezirksbauernrat von Frankenmarkt in Oberösterreich, also die amtliche Gebietskörperschaft, wandte sich in einer bemerkenswerten Entschließung gegen die jüdisch-kommunistischen Sabotageversuche des Abkommens vom 11. Juli, in der es u. a. hieß: „In der heutigen Sitzung kam einmütig zum Ausdruck, daß das Wirtschaftsabkommen mit dem Deutschen Reich die beste Gewähr dafür bietet, nach und nach angemessene Preise für die Erzeugnisse der österreichischen Landwirtschaft zu erzielen. Es muß deshalb auch die vordringlichste Aufgabe sein, darauf zu achten, daß die Auswirkungen des Abkommens durch keine wie immer gearteten Machenschaften eingeschränkt werden. Von diesem Gesichtspunkt aus bringen die Versammelten vor: Die Bundesregierung wolle ungesäumt Maßnahmen treffen, um die Hetze jüdischer Zeitungen zu unterbinden, die nur darauf ausgeht, in offensichtlich kommunistischer Weise die Befriedung und den Ausbau wirtschaftlicher Beziehungen mit Deutschland zu stören. Diese Machenschaften sind in hohem Maße dazu angetan, die Auswirkungen der Wirtschaftsabkommen zu beeinträchtigen."

400 Meter vor Amorebieta

× **Salamanca**, 18. Mai

An der Biscaya-Front sind die nationalspanischen Truppen nach der Eroberung von Chano, der Einsiedelei San Miguel, von Epalza, Enacha, Arrinda und Zadagoitia mit ihren Vorposten bis 400 Meter vor Amorebieta vorgedrungen. Die Bolschewisten verloren viele Tote, 130 Gefangene (davon 80 freiwillig übergelaufene) und reiche Mengen von Kriegsmaterial.

Amorebieta in Brand gesteckt

Salamanca, 18. Mai.

Wie der nationale Frontsender Durango mitteilt, haben die nationalen Flieger am Montag wegen schlechten Wetters nicht in Tätigkeit treten können. Amorebieta steht in Flammen. Das Feuer wurde von den Bolschewisten gelegt, die das Kloster der Karmeliter in Brand steckten.

Politische Kurznachrichten

Bei der Trauerfeier für die „Hindenburg"-Besatzung

und Fahrgäste in Cuxhaven am 21. Mai wird Staatssekretär und Chef der Reichskanzlei Dr. Lammers den Führer und Reichskanzler vertreten.

Das „Hunter"-Greuelmärchen

ist durch eine erneute amtliche britische Verlautbarung endgültig widerlegt: Danach liegt nicht der geringste Beweis dafür vor, daß der britische Zerstörer „Hunter" torpediert wurde. — Aus dem Maschinenraum des Zerstörers wurden abermals zwei Leichen geborgen, die in Gibraltar feierlich beigesetzt wurden.

Das italienische Königspaar

hat am Dienstag um 10.50 Uhr im Sonderzug Rom, zur Reise nach Budapest in Begleitung der Prinzessin Maria von Savoyen und des italienischen Außenministers Grafen Ciano, verlassen.

Nun sind auch Landarbeiter

in Südfrankreich — im Bezirk Arles — in den Ausstand getreten, weil die im Einheitsrahmenvertrag vorgesehene Erhöhung des Stundenlohnes nicht überall durchgeführt wurde. — Die Handelskammer des Departements Seine-Oise hat gegen die marxistische Gewerkschaftsorganisation CGT. protestiert, die ein Alleinrecht für Arbeitereinstellungen und -entlassungen in Anspruch nimmt.

Der Valencia-Klüngel

hat nunmehr den Marxisten Juan Negrin zum Häuptling, den früheren Häuptling Giral zum „Außenminister" und den Marxisten Prieto zum Söldneranführer ernannt. Caballero und del Vayo gehören diesem sich „Regierung" nennenden Ausschuß nicht mehr an.

Dem Korpsführer des NSKK., Hühnlein,

drahtete der Gouverneur von Libyen beim Abschied aus Tripolis: „Ich danke Ihnen herzlich für Ihre liebenswürdigen Worte. Gebe meiner Freude Ausdruck, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben, und hoffe, Sie bald wieder in Tripolis zu sehen." In Rom wird Korpsführer Hühnlein die Einrichtungen der faschistischen Straßenmiliz studieren.

Wegen Nichtwiedereinstellung

von drei vor Jahresfrist entlassenen Aufwieglern legten 1400 Frauen und Mädchen einer argentinischen Seifenfabrik plötzlich die Arbeit nieder. Polizei muß mit geladener Waffe die von den Streikenden dicht umlagerte Fabrik bewachen.

Fast sechs Millionen Reichsmark

spendete die Wehrmacht in bar und Naturalien an das Winterhilfswerk 1936/37 (genau: 5 913 991 Reichsmark), um über zwei Millionen mehr als im Vorjahre. U. a. wurden nicht weniger als 2 331 059 Essensportionen an Hilfsbedürftige abgegeben.

Litwinow-Finkelstein

hat seine Pariser Tätigkeit begonnen. Nach einer längeren Unterredung mit dem französischen Außenminister Delbos ließ er sich am Quai d'Orsay ein Frühstück servieren.

85 v. H. der österreichischen Eier-Einfuhr

sind nach einer Aufstellung der Wiener Nachrichtenstelle der Katholischen Aktion in jüdischen Händen. Daß gerade diese Nachrichtenstelle dies vermerkt, beweist die wachsende Judengegnerschaft in Oesterreich, der sich auch die Katholische Aktion nicht mehr entziehen kann.

Zuchthaus für Fleischverschieber

Frankfurt, 17. Mai.

Wie verhängnisvoll sich eine in untreuen Händen befindliche Nahrungsmittelverteilung auswirken kann, haben wir während des Krieges erlebt. Das deutsche Volk stimmt deshalb seiner Staatsführung aus ganzem Herzen zu, wenn sie Verbrechen an der Nahrungsmittelversorgung, sei es nun an der Produktion oder Verteilung, auf das härteste bestraft. Das soeben in Frankfurt am Main gegen sieben Metzger und einen kaufmännischen Angestellten gefällte Urteil dürfte mit Deutlichkeit zeigen, wie in Zukunft gegen Volksschädlinge vorgegangen wird.

Das Gericht verurteilte den Hauptangeklagten wegen fortgesetzter schwerer Untreue, passiver Bestechung, gemeinschaftlicher, schwerer und fortgesetzter Urkundenfälschung und wegen Betrugs zu zwei Jahren Zuchthaus und 200 RM. Geldstrafe. Der frühere stellvertretende Innungsobermeister, der für die Verteilung des Fleisches verantwortlich war, erhielt wegen schwerer Untreue 1½ Jahre Zuchthaus, 200 RM. Geldstrafe und 3 Jahre Ehrverlust; ein gewerbsmäßiger Hehler wurde zu 1½ Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die übrigen Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von 4 Monaten bis zu 1½ Jahren.

Die Angeklagten hatten in der Zeit von Oktober 1935 bis August 1936 im Auftrage der zuständigen Reichsstelle das aus dem Ausland zur Deckung zusätzlichen Bedarfs eingeführte Fleisch zu verteilen. Sie hatten die ihnen oder ihren Verwandten gehörenden Betriebe bei der Verteilung in ungerechtfertigter Weise bevorzugt. Außerdem hatten sie verschiedenen Metzgern gegen Zahlung von Schmiergeldern und Preisaufschlägen über das vorgeschriebene Kontingent hinaus Fleisch zugeschoben. Schließlich hatte ein Teil der mit der Verteilung beauftragten Angeklagten die Klassifizierungsstempel der Reichsstelle unbefugt abgeändert, um höhere Verkaufspreise zu erzielen. An der Aufklärung des Falles wirkte der Verein gegen Bestechung in Berlin mit.

Die Welt in wenigen Zeilen

Manöverunfall bei der französischen Armee

Bei den Manövern, die die Truppen des Standortes Oran zur Zeit auf dem Truppenübungsplatz Beteau abhalten, explodierte eine 81-Millimeter-Granate vorzeitig und tötete zwei Unteroffiziere der Fremdenlegion.

20 Tote bei einer Explosion in Hongkong

Wie jetzt aus Hongkong berichtet wird, beträgt die Zahl der Toten bei der Explosion auf einem Motorschiff nicht 33, sondern 20. 18 Personen wurden schwer verletzt.

Blitzschlag in einen Sendeturm

Während eines Unwetters schlug der Blitz in den Turm des Toulouser Senders und zerstörte die Antenne. Aus diesem Grunde konnte die bekannte südfranzösische Rundfunkstation in der Montagnacht ihre Sendungen nicht fortsetzen.

Württemberg

Gauleiter Murr in Italien

× **Stuttgart**, 18. Mai

Gauleiter und Reichsstatthalter Murr reist gegenwärtig durch Italien und spricht auf Einladung der Auslandsorganisation der NSDAP. in mehreren Städten über die „Fünfte Reichstagung der Auslanddeutschen in Stuttgart". Die erste Veranstaltung, wo Gauleiter Murr sprach, war in Mailand. Weitere Vorträge folgen in Rom, Neapel Florenz und Venedig.

In den Bergen tödlich abgestürzt

Stuttgart, 18. Mai.

300 Meter tief stürzte gestern nachmittag ein Tourist beim Abstieg vom Nebelhorn bei Oberstdorf ab. Mit zerschmetterten Gliedern blieb er im Tal tot liegen. Es handelt sich um den 23jährigen Friseur Fritz Kingerter aus Fellbach, der aus Schwäbisch Gmünd stammt.

Kingerter befand sich mit seiner Schwester auf einer Bergfahrt, die sie am Pfingstsonntag aufs Nebelhorn führte. Von dort wollten sie gestern nachmittag über das Gleit ins Oytal und zurück nach Oberstdorf, ein Weg, der im Sommer viel begangen und für Geübte ungefährlich ist. Dagegen mahnen Warnungstafeln den Bergsteiger ausdrücklich, nicht vom Weg abzuweichen, so sehr der offene Blick ins Oytal verlockt, die Wegstrecke abzukürzen. Das Geschwisterpaar beachtete die Mahnung nicht, wich vom Weg ab und geriet nach dem Seealp-See in die Seewände, die nahezu senkrecht ins Oytal abfallen. Als sie nicht mehr weiter kamen, riefen sie um Hilfe. Vom Oytal verständigte man die beiden durch Zeichen, daß Hilfe kommen werde. Während das Mädchen an Ort und Stelle blieb, suchte ihr Bruder weiter nach einem Weg und stürzte dabei ab. Das Mädchen wurde von zwei Bergsteigern glücklich übers Gleit ins Oytal gebracht. Dort erfuhr sie erst vom Tod ihres Bruders.

Stuttgarter Hitlerjunge Rhön-Sieger

Stuttgart, 18. Mai.

Auf dem Reichswettbewerb für Segelflugmodelle, der in Verbindung mit dem Reichs-Jungfliegertreffen der HJ. an den Pfingstfeiertagen auf der Wasserkuppe stattfand, erhielt der Hitler-Junge Emmerich aus Stuttgart für die beste Einzelleistung im Wettbewerb den Wanderpreis des Korpsführers des NS.-Fliegerkorps, Generalmajor Christiansen, sowie als Hitler-Jugend-Flieger-Bester den Ehrenpreis des Reichsjugendführers.

Siege bei den Stenographen

Stuttgart, 18. Mai.

Bei den Deutschen Meisterschaften in Kurzschrift, die an Pfingsten in Bayreuth ausgetragen wurden, blieben sechs Stuttgarter Teilnehmer Sieger und war unter den Siegern in der Klasse 280 Silben Eugen Zimmermann, Elisabeth Schmidt, in der Klasse 260 Silben Irmgard Schüller, Erika Leihenfeder, Johanna Schütz, Gertrud Hamman.

Dr. Ley beim KdF.-Konzert in Mergentheim

Mergentheim, 17. Mai.

Der 8. Konzertabend, den die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" am 14. Mai in Bad Mergentheim veranstaltete, erhielt ein besonders festliches Gepräge durch die Anwesenheit des Reichsorganisationsleiters Pg. Dr. Robert Ley, der damit die große kulturelle Bedeutung dieser Konzertabende unterstrich, die durch die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in fast alle Städte im Gau gebracht werden. — Zweck dieser Konzerte, deren Träger das Landesorchester Gau Württemberg-Hohenzollern ist, soll sein, unsere deutsche Musik einer möglichst großen Anzahl von Volksgenossen in all ihrer unvergänglichen Schönheit und Tiefe zu erschließen.

Das Mergentheimer Konzert brachte unter der Leitung von Generalmusikdirektor Professor Karl Leonhardt die Leonoren-Ouvertüre Nr. 3 von Beethoven und dann das Violinkonzert von Joh. Brahms. Walther Schneiderhan als Solist brachte das Brahms-Konzert mit seinen ungeheuren technischen Schwierigkeiten vollendet zum Vortrag. Seine glänzende Bogentechnik zeigte selbst noch in den jagenden Allegro-Sätzen einen brillanten Schmelz, der im 2. Satz (Adagio) noch klarer und überzeugender zum Ausdruck kam. — Im zweiten Teil des Konzertabends hörten wir C. M. v. Webers Aufforderung zum Tanz, drei deutsche Tänze von Mozart, die Straußschen „Geschichten aus dem Wiener Wald", die Ungarischen Tänze Nr. 5 und 6 von Brahms und zum Schluß die Ungarische Rhapsodie von Friedrich Liszt.

Das Landesorchester Gau Württemberg-Hohenzollern spielte unter der bekannt umsichtigen Leitung von Professor Leonhardt musizierfreudig und beschwingt, und der herzliche, langandauernde Beifall des ausverkauften Hauses zeigte, daß diese kulturelle Aufbauarbeit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" dankbar anerkannt wird.

Gerhart Nesch

Auf der Schulbank gestorben

Asperg, Kreis Ludwigsburg, 18. Mai. Am vergangenen Samstag erlitt ein Schüler der 5. Klasse einen jähen Tod. Nach der Viertelstunden-Pause, als sich die Klasse zum Wiederbeginn des Unterrichts im Klassenzimmer versammelt hatte, sank der Schüler Siegfried Wahl plötzlich leblos von der Bank. Eine Herzlähmung hatte dem jungen Leben ein Ende gemacht.

3000 Zentner Futtervorräte verbrannt

Thiergarten (Hohenzollern), 18. Mai

Am ersten Pfingstfeiertag wurde eine zur Fürstl. Fürstenbergischen Verwaltung gehörende Scheuer, die fast 3000 Zentner Futtervorräte barg, ein Raub der Flammen. Die sofort eingesetzte Ortsfeuerwehr sowie auch der alarmierte Motorlöschzug Sigmaringen konnten nicht verhindern, daß die von dem Gutspächter Käppeler-Thiergartenhof gelagerten großen Futtervorräte fast vollkommen vernichtet wurden. Ueber die Brandursache konnte bisher noch nichts Genaues in Erfahrung gebracht werden.

Die Schattenseite der Pfingsttage

Rohr a. F., 18. Mai. Der 22jährige Motorradfahrer Karl Rath stieß bei Steinebronn in der Nacht vom Sonntag zum Montag mit einem Tübinger Auto zusammen und war sofort tot.

Bernhausen a. F., 18. Mai. Die Brüder Albert und Erwin Henkel, die sich mit ihrem Motorrad auf einer Fahrt nach Berchtesgaden befanden, stießen am Samstag in der Nähe von München so heftig mit einem Auto zusammen, daß Albert Henkel sofort tot war, während sein Bruder in den Straßengraben geschleudert wurde und mit leichteren Verletzungen davonkam.

Vaihingen a. F., 18. Mai. Auch hier ereigneten sich am Pfingstsamstag mehrere Verkehrsunfälle. Ein 25jähriger Radfahrer aus Stuttgart, der mit dem Anhänger eines Autos in Berührung gekommen und zur Seite geworfen worden war, mußte in bewußtlosem Zustand ins Stuttgarter Marienhospital übergeführt werden, ebenso ein 25jähriger Motorradfahrer von hier, der die Herrschaft über sein Fahrzeug verloren hatte.

Rottenburg a. N., 18. Mai. Am Pfingstsonntagmittag fuhren drei Radfahrer die Sülchenstraße stadtauswärts. Sie befanden sich auf dem Heimweg nach Tübingen und hatten den Weg über Wurmlingen gewählt, weil der eine von ihnen, der 35 Jahre alte unverheiratete Schlosser Karl Eichele in Tübingen das Rad, das er erst vor kurzem gekauft hatte, noch nicht sicher beherrsche. Hier, dachten sie, wäre der Verkehr wenig stark. Als ihnen jedoch ein Omnibus begegnete, kam Eichele nicht vorbei, sondern prallte mit dem Wagen zusammen. Er wurde zur Seite geschleudert und auf die Straße geworfen, wo er mit doppeltem Schädelbruch liegen blieb. Schwerverletzt wurde er in die Klinik nach Tübingen gebracht. Kurz nach seiner Einlieferung ist er dort verschieden.

Stammheim, Kreis Ludwigsburg, 18. Mai. (Betrunken auf dem Motorrad.) In angetrunkenem Zustand fuhren ein Motorradfahrer aus Mühlhausen a. N. und sein Beifahrer auf dem Gehweg durch die Mühlinger Straße. Ein ihnen entgegenkommendes Ehepaar wurde angefahren und verletzt, die Frau schwerer, die Fahrer selbst, die noch an eine Hauswand fuhren und dabei eine Dachrinne mitgehen ließen, erlitten leichte Verletzungen.

Mittelstadt, Kreis Urach, 18. Mai. (Im Neckar ertrunken.) Am zweiten Pfingstfeiertag machte der 19 Jahre alte Jakob Bausch, Sohn des Hirschwirts, mit seinem Bruder und einer Verwandten eine Kahnfahrt auf dem Neckar. Beim Wechseln der Plätze schlug das Boot um und die drei Insassen fielen ins Wasser. Während sich der ältere Bruder und das Mädchen retten konnten, fand Jakob Bausch den Tod in den Wellen. Eine Stunde nach dem Unfall konnte seine Leiche geborgen werden.

Beihingen a. N., 18. Mai. (Durch Leichtsinn ertrunken.) Der 17jährige Hans Reiner aus Sonnleiten in Kärnten, der in einem hiesigen landwirtschaftlichen Betrieb arbeitete, stürzte am Pfingstsonntag auf einer Paddelbootfahrt auf dem Neckar durch leichtsinniges Benehmen — er machte in dem leicht lecken Boot einen Handstand! — oberhalb des Kraftwerkwehres ins Wasser und ertrank.

Drei Omnibusse verbrannt

Eine Omnibuslinie mußte eingestellt werden

Tübingen, 18. Mai. In der Frühe des Pfingstmontag brach in der Garage der Omnibusgesellschaft GmbH., Tübingen, ein schwerer Brand aus, bei welchem 3 Omnibusse völlig zerstört und drei weitere, nicht mehr im Gebrauch stehende Omnibusse stark beschädigt wurden. Die Garage selbst ist völlig ausgebrannt. Nur dem raschen Eingreifen der Feuerwehren von Tübingen und Tübingen-Lustnau ist es zu danken, daß der in der Garage liegende Betriebsstoff sowie die am Eingang gelegene Tankstelle vom Feuer verschont blieben, und damit ein noch größeres Unglück verhütet wurde. Die Brandursache konnte noch nicht ermittelt werden. Durch diesen Brand ist die Omnibuslinie Lustnau—Tübingen—Derendingen zurzeit stillgelegt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt und Land

Nagold, den 19. Mai 1937

Die Freundschaft ist erhaben; in ihr glänzt die Stärke der Menschheit. Die Liebe ist schön; in ihr verklärt sich der Menschheit Frieden.

*

Sängerfahrt an den Rhein und die Saar

Nun winkt bald dem schon lang gehegten Wunsch und Plan seine Erfüllung. Die Fahrt, welche mit dem ersten Hahnenschrei am Sonntag, den 4. Juli angetreten werden soll, führt über Karlsruhe—Heidelberg, das Rheintal entlang nach Wiesbaden—Rüdesheim (Niederwalddenkmal), Aßmannshausen, Orte, die für sich selbst sprechen und sodann über Bingen das Nahetal aufwärts über Bad Kreuznach — St. Wendel nach Hühnerfeld. In Hühnerfeld wird die Gastfreundschaft unserer Saarsänger uns die Quartiersorgen abnehmen. Der zweite Tag (Montag) ist vor allem für die Besichtigung der Grubenanlagen und der Stadt Saarbrücken vorgesehen. Die Heimfahrt geht durch die Pfalz über Bad Homburg—Pirmasens—Landau. Wenn der Wettergott einigermaßen zur Stange hält, steht der Sängerkranzfamilie ein schöner Genuß bevor. Darum zögere niemand mit der umgehenden Anmeldung.

Generalversammlung der landw. Bezugs- und Absatzgenossenschaft Altensteig, Nagold und Umgebung

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Direktor Walz, eröffnete am Samstag im Saal des „Grünen Baum" die 14. und letzte Generalversammlung, zu der 38 Genossen erschienen waren. Er gab einen ausführlichen Rückblick auf die im Dezember 1923 gegründete Genossenschaft und gedachte in Worten voll Anerkennung und des Dankes des Vorsitzenden Michael Kalmbach-Egenhausen und seines Nachfolgers Bürgermeister Gauß-Hochdorf.

Erstmals am 8. Juni 1935 hatte die Generalversammlung darüber zu beschließen, ob der Betrieb der Genossenschaft nicht an die Kaufstelle verpachtet werden wolle. Die Annahme des im Entwurf vorgelegenen Pachtvertrages wurde jedoch mit großer Mehrheit abgelehnt. Ein Jahr darauf, nämlich am 25. Juli 1936, hatte sich die Generalversammlung wieder damit zu beschäftigen. Diesmal handelte es sich aber nicht um Verpachtung, sondern um den Verkauf. Schließlich genehmigte die Generalversammlung den Verkauf mit ca. 75 Stimmen gegen ca. 10 Stimmen zu angemessenen Bedingungen und unter Vereinbarung des 1. Januar 1937 als Uebernahmezeitpunkt. Es war kein leichter Entschluß. Aber es war die Genossenschaft auch für die Zukunft nicht das lebensfähig. So wie die Verhältnisse nun einmal lagen, blieb bei einer Politik auf weitere Sicht nichts anderes übrig, als nunmehr zuzustimmen, zumal der Gründungszweck der Genossenschaft durch die Verschmelzung mit der Warenzentrale in Verbindung mit der von dieser jetzt geübten gemeinnützigen Preis- und Versorgungspolitik aufs beste gewahrt war. Die Zukunft wird zeigen, ob der Entschluß das Richtige getroffen hat, insbesondere ob die hieran geknüpften Erwartungen, nämlich, daß die bisherige Kundschaft der Genossenschaft unter dem neuen Schild mindestens so gut und so billig bedient wird, wie seither, erfüllt worden sind.

Dividende wird jetzt keine ausgeschüttet, da nächstes Jahr das gesamte Genossenschaftsvermögen verteilt wird. Kreisbauernführer Kalmbach sprach über die zwingende nationale und wirtschaftliche Notwendigkeit des Flachsanbaues. Die übrigen meist formalen Punkte der Tagesordnung wurden noch erledigt und Vorsitzender Walz schloß dann die Versammlung mit Dankesworten an diejenigen, die tatkräftig mithalfen am Aufbau und Gedeihen des Werkes.

Trunkenheit am Steuer ist ein kriminelles Verbrechen

Der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei, Heinrich Himmler, erläßt im Hinblick auf die mit dem verstärkten Ausflugsverkehr in den letzten Wochen wieder angestiegene Verkehrsunfallkurve folgende ernste Mahnung an alle Verkehrsteilnehmer: Der Pfingstverkehr hat wieder eine erhebliche Anzahl von Toten und Verletzten durch Verkehrsunfälle gebracht, die einwandfrei auf einen übermäßigen Alkoholgenuß von Kraftfahrern, Radfahrern und Fußgängern zurückzuführen sind.

In Zukunft werden alle Schuldigen an Verkehrsunfällen, bei denen übermäßiger Alkoholgenuß durch die polizeiliche Blutuntersuchung festgestellt wird, sofort verhaftet und bleiben bis zur gerichtlichen Verhandlung in Haft. Da es nicht zu verantworten ist, daß weiterhin durch die Zügellosigkeit und den Leichtsinn einzelner Leben und Gesundheit der Allgemeinheit gefährdet wird, wird Trunkenheit am Steuer und im Straßenverkehr fortan als kriminelles Verbrechen angesehen und behandelt.

Kein Gras in den Mund nehmen

In den Tagen, da die Wiesen und Felder in voller Pracht erstehen, ist es notwendig, auf eine Unsitte aufmerksam zu machen, die schon manchmal großes Leid im Gefolge hatte. Da wandert einer durch die prangende Natur, rupft sich einen Gras- oder Aehrenhalm ab, steckt ihn unbesonnen in den Mund und kaut daran. Durch das Gras und noch mehr durch Getreidehalme wird jedoch der Strahlenpilz, der in den Halmen sitzt, auf den Menschen übertragen. Er äußert sich vielleicht am Anfang nur als eine harte Geschwulst, etwa am Hals, und wird leicht mit einer harmlosen Krankheit verwechselt, die als Geschwür oder Furunkel nach außen in Erscheinung tritt und behandelt wird. Wird die Erkrankung sofort erkannt und zieht der Kranke auf schnellstem Wege den Arzt zu Rate, dann besteht die Möglichkeit, den Strahlenpilz auszuheilen. Wenn nicht, dann kann sich trotz zahlreicher Operationen der Pilz im Körper immer weiter ausbreiten. Die Behandlung ist immer sehr schwierig und erfordert die ganze ärztliche Kunst, wie auch eine große Geduld von seiten des Erkrankten, da Rückfälle sehr häufig sind.

Sind Sie gestern abend ausgegangen?

Wenn Sie dann mehr als sonst geraucht und getrunken haben, schnell die Zähne mit Nivea-Zahnpasta putzen! Die ganze Mundhöhle nimmt das frische, angenehm wirkende Aroma der Nivea-Zahnpasta auf, und Ihr Atem wird wieder rein und natürlich.

Auf zur Reichsnährstandsschau

Landesobmann Schüle richtet an das schwäbische Landvolk nachstehenden Aufruf zum Besuch der 4. Reichsnährstands-Ausstellung München: Ende dieses Monats wird die diesjährige Reichsnährstandsausstellung, die größte dieser Art auf dem europäischen Kontinent ihre Tore öffnen. Diese gewaltige Schau bäuerlichen Leistungswillens steht vollkommen im Zeichen des Vierjahresplanes und der Erzeugungsschlacht. In eindringlicher Weise wird uns diese Schau die großen Aufgaben des Bauerntums aufzeigen und einen vollkommenen Ueberblick über die richtigen Wege der Mehrerzeugung im landwirtschaftlichen Betrieb geben. Im Zeichen des Vierjahresplanes muß aber jeder einzelne Hof zur höchsten Leistungsfähigkeit entwickelt werden. Es darf daher das schwäbische Landvolk diese allumfassende Gelegenheit der Reichsnährstandsschau und der zu dieser fahrenden Sonderzüge der Landesbauernschaft Württemberg nicht versäumen. Die Fahrt zur Reichsnährstandsschau ist heute dringender und wichtiger denn je zuvor, um sich über Aufgaben, Durchführung und Ziele des Vierjahresplanes auf dem Gebiet der Landwirtschaft neue Aufklärung und Anregungen für den eigenen Hof zu holen. Es ist heute jeder einzelne Hof in seiner Leistungsfähigkeit für das Gelingen der Erzeugungsschlacht entscheidend. Für das Landvolk kann es daher nur eine Parole geben: Zur „4. Reichsnährstandsschau München" im Interesse des Hofes und der Sicherung der Nahrungsfreiheit.

Preisausschreiben für Hof- und Sippenbücher

Um die Forschungsarbeit im Bauerntum zu fördern, hat der Reichsbauernführer für die besten Hof- und Sippenbücher drei Preise ausgesetzt, wovon der erste eine Führerbüste, sowie einen künstlerisch wertvollen Schrank und einen künstlerisch wertvollen Einband des eingesandten Buches darstellt. Der Landesbauernführer Arnold hat für die besten Arbeiten innerhalb der Landesbauernschaft Württemberg-Hohenzollern außerdem drei weitere Preise zur Verfügung gestellt: Einband des Buches oder Mappe für Urkunden und Fahrt zum Bückeberg oder nach Goslar für drei Personen; oder Bücher im Wert von 15 bis 17 RM. sind als erster Preis ausgesetzt.

Aus der Kampfzeit unseres Kreisleiters

„Was der Redner heißt Hitler, ich habe gemeint er heißt Baetzner, da habt ihr schon den Schwindel..."

Pg. Martin Freitag in Entringen, Kreis Herrenberg, der als Heimatdichter im Gäu und darüber hinaus einen bekannten Namen hat, hat im Jahr 1933 ein kleines, echt deutsches Jugendbuch **„Hermann der Hitlerjunge"** geschrieben, das im Verlag von Enßlin und Laiblin, Reutlingen erschienen ist *) Dasselbe enthält einen Abschnitt, der gerade unseren Kreis Nagold besonders interessieren wird, denn darin ist von der Kampfzeit unseres Kreisleiters Philipp Baetzner die Rede. Es heißt da:

Inzwischen war man in das Jahr 1930 getreten. Die Wellen der Hitlerbewegung wogten mit unerhörter Kraft durch das Land. Die Feinde der Hitlerbewegung errichteten Damm auf Damm, um diese nie geahnte Flut nationaler Erhebung aufzuhalten. Die Zeitungen überboten sich in unflätigster Beschimpfung der Bewegung. Was der Teufel je einmal an Lüge und Verleumdung erfunden, das warf er in höllischer Inbrunst in den Kampf gegen die Hitlerleute. Was eine Regierung je einmal im Kampfe gegen eine nationale Bewegung des eigenen Volkes an Schamlosigkeiten und Gemeinheiten einsetzte, das wurde in diesen Tagen noch überboten. Nichts war ihr zu niederträchtig, nicht zu verbrecherisch, nichts zu gewissenlos und nichts zu blutig im Kampf gegen die „neunmal verfluchten Hitlerleute".

Und noch stand man erst am Anfang dieses Kampfes.

Aber je höher die Widerstände wuchsen, um so mehr stieg die Kampfkraft der Hitlerleute. Es war wie bei einem Magneten. Wenn man ihn täglich mehr beschwert, wächst seine Kraft mit jedem Tag.

Auch unsere Entringer Hitlerleute blieben nicht zurück. Sie baten einen Schreinermeister von Nagold, einen im Kampf bewährten, hartgestählten Hitlermann, nach Entringen herüberzukommen, um in einer öffentlichen Versammlung über das Programm der Nationalsozialisten zu sprechen.

Die Versammlung fand im „Haus der guten Hoffnung", im Lamm, statt.

Die Ortsschelle machte bekannt: „Heute abend um 8 Uhr findet im Gasthaus zum Lamm eine öffentliche Versammlung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei statt. Schreinermeister Baetzner von Nagold spricht über die Grundsätze der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Jedermann ist freundlich eingeladen. Freie Aussprache ist gestattet".

Das ganze Dorf spitzte die Ohren nach dieser Bekanntmachung. Das halbe Dorf witzelte, spöttelte und stichelte. Da und dort holte ein Bauer den „alten Bauernstolz" aus seiner Brust hervor und tat „das Schreinerle" von Nagold mit einem fast mitleidigen Lächeln ab. Ueberhaupt, die Lächler, die meist aus den Reihen der Leute kamen, denen es immer noch verhältnismäßig gut ging, stellten sich unter die Scheunentore oder an die Hausecken und lächelten über den „Unsinn" der Bewegung, die an ihren tauben Ohren mit gewaltigem Brausen vorüberrauschte.

Die Lächler waren und sind die schlimmsten Gegner der nationaeln Bewegung, weil ihr Herz kalt und darum unempfänglich ist.

Solches Lächeln mußten Hermann und seine Kameraden immer wieder über sich ergehen lassen und jetzt erst recht. Hermann ging, ehe die Versammlung begann, in einige Häuser, um den und jenen Vetter und Bekannten einzuladen. Die meisten lehnten ab und einer der Geladenen sagte: „Hermann, weißt nichts besseres, als einem Schreinerle nachzulaufen? Der und den Bauern helfen, das kommt nicht zusammen!"

Hermann erwiderte: „Erst anhören und dann minetwegen urteilen und richten. Das Gute bricht sich Bahn und wird siegen. Unsere Bewegung ist deutsch und darum gut, gesund, ja kerngesund!"

Ungefähr dreißig Männer stellten sich ein. Die Hitlerleute trugen ihre Braunhemden und begrüßten den eintreffenden Redner mit einem hellen: „Heil Hitler!"

Da sagte einer, der von dem neuen Geschehen noch völlig unberührt war: „Was, der Redner heißt Hitler, ich habe gemeint, er heißt Baetzner. Da habt ihr schon den Schwindel!"

Es war für nachdenkliche und neugierge Leute sehr unterhaltsam, zu beobachten, wer in diese Versammlung gekommen war: einige Kommunisten und Sozialdemokraten, die sich politisch für überreif hielten, einige Bäuerlein, denen die Not an der Kehle saß, Handwerksleute, die seit Wochen keinen Hobelstoß und keinen Hammerschlag mehr tun konnten, weil es an Arbeit fehlte; solche, die mit ihrem Lächeln während der Rede des Schreinermeisters nichts anzufangen wußten, ein Hausierer, der kaum das Geld zum Uebernachten aufgebracht hatte, ein Kriegsbeschädigter, der einige Groschen Rente bezog, einige andere, die im stillen die neue Bewegung in ihr Herz aufgenommen hatten, einige Spitzel, denen es nur darum zu tun war, herauszukriegen, wer überhaupt diesen „Nazis" nachlaufe. Auch der Lehrer hatte sich eingefunden. In einer Ecke tuschelte ein neunmal Gescheiter: „Der Schulmeister, der Oberpatriot, riskiert wegen dem Krampf seine ganze Stellung und die Achtung verliert er auch. Man sollt meinen, ein Gebildeter hätte mehr Verstand!"

Der Lammwirt, dem diese Bemerkung nicht entgangen war, wollte den „Leisetreter" zur Rede stellen, aber Hermanns Ankündigung: „Parteigenosse Baetzner von Nagold hat das Wort!" schnitten des Lammwirts Bemerkung ab.

In zorndurchglühten Worten, die auf dem Feuerherd eines heißen deutschen Herzens bereitet waren, ging der Redner mit den Volksverbrechern von gestern und vorgestern ins Gericht. Er schlug das entsetzliche Schuld- u. Schandbuch der Volksvernichter auf und las Seite um Seite und Sünde um Sünde dieser gewissen- und gottlosen Menschen vor. Es war, als steigere sich des Redners Zorn und Empörung von Seite zu Seite, von Sünde zu Sünde, die frei und offen dargelegt und aufgezählt wurden. Die Bürger rückten auf ihren Stühlen. Einige schrien „Lüge!" andere erhoben sich von ihren Bänken, so mächtig zog die Rede in die Höhe und riefen: „Bravo, bravo! Der hat recht, der sagt auch einmal die Wahrheit! Der nennt das Kind beim Namen, der tut den Deckel vom Hafen!"

Als der Redner geschlossen, zollten ihm viele Zuhörer ehrlichen Beifall. Viele auch schüttelten ungläubig ihre Köpfe, runzelten die Stirne und wiederholten die Schlager die linksstehenden Parteien. Zwei Vertreter dieser Parteien meldetn sich zum Wort und wollten mit nichtsnutzigen Redensaren ihre Partei reinwaschen und den Nationalsozialisten anhängen, was sie, die Verbrecher, seit zwölf Jahren am deutschen Volk gesündigt.

Dem Redner war es ein Leichtes, die Schwindeleien, Verdrehungen und Verdächtigungen der anderen zu widerlegen. Gleich einem starken Mann, der spielend den Arm eines Kindes biegt und es scherzend auf eine Bank drückt, überwand der schlagfertige und schlagkräftige Schreinermeister von Nagold seine Gegner, die sich unter einem Hagelwetter schallenden Gelächters beschämt auf ihre Stühl setzten. Sie mußten, wenn sie ehrlich waren, aber das waren sie nicht, bekennen, daß ihre Sache schwach und elend, und die des Redners voll Klarheit, Wahrheit und Kraft sei.

„Der hat sie vermöbelt, der Schreinermeister von Nagold!" rief ein wegen seines Witzes bekanntes Männlein aus einer Ecke hervor.

Mit dem Weckruf: „Deutschland erwache!" und „Herein in unsere Reihen!" schloß der Redner die erste nationalsozialistische Versammlung, die in Entringen stattfand.

Sie war eine Vorbereitung auf die Reichstagswahl, die in naher Aussicht stand.

*) Zu beziehen durch G. W. Zaiser, Nagold.

Bestellen Sie unsere Zeitung

Schwarzes Brett

Vertraulich. Nachdruck verboten.

Partei-Organisation

Gauschulungsamt
9/37/St

Die nächsten allgemeinen Lehrgänge finden statt: Kreisschule Waldmannshofen (Kreis Gaildorf) von 23. bis 30. Mai, Gauschulungsburg Kreßbronn (Bodensee) von 6. bis 13. Juni. Meldungen für Waldmannshofen an Gauschulungsamt, für Kreßbronn an Kreisschulungsämter.

HJ., JV., BdM., JM.

HJ.-Sanitätskurs
Heute abend 20 Uhr in Wildberg. **Uba.-Arzt.**

70. Geburtstag

Rohrdorf. Ueber 40 Jahre ist Frau Maria Bareis Organistin und Kirchenchordirigentin der hiesigen Kathol. Filialgemeinde. Es war deshalb wohl verständlich, wenn dieser ihr am Pfingstmontag zum 70. Geburtstage eine besondere Ehrung erwies. Man trug ihr einige Lieder vor, kleine Mädchen ein Gedicht und ein besonderes herziges Liedlein. Stadtpfarrverweser Wieland, Nagold hielt ihr eine herzliche Ansprache. Er dankte für die Filialgemeinde und im Namen der Gesamtgemeinde und überreichte ihr ein Geschenk. Für die Filialgemeinde Rohrdorf sprach Kirchenpfleger Münch herzliche Dankesworte mit Ueberreichung eines Geschenkes. Für die so große Ehrung seiner Frau, bedankte sich in bewegten Worten ihr Gatte, Schreinermeister K. Bareis. Eine weitere große Ehrung erwies ihr, seiner Ehrendirigentin am Abend der Liederkranz, dessen 2. Vorstand Gotth. Spitzenberger in einer Ansprache sie als Sängermutter feierte und im Namen der Sänger ebenfalls ein Geschenk überreichte. All den guten Wünschen schließen wir uns gerne an.

Besuch aus Afrika

Wenden. Ein frohes Ereignis für unser Dörflein war in den letzten Tagen das überraschende Eintreffen des von hier gebürtigen Südwestafrikaners Karl Dieterle. Seit 31 Jahren hat der ehem. Freiw. der Schutztruppe seine Angehörigen nicht mehr gesehen. Weder die Folgen des Weltkriegs, noch wirtschaftliche Schwierigkeiten machten ihn dem Lande, für das er 1914 wieder die Waffen ergreifen mußte, untreu. Heute ist er Besitzer einer Farm bei Keetmanshoop. Wir wünschen ihm für seinen Aufenthalt in der alten Heimat recht schöne Tage!

Die Klosterbeschießung

Hirsau. Rund 3000 Besucher hatten sich zu dem pyrotechnischen Schauspiel am Pfingstsonntag eingefunden. Sämtliche Anhöhen der Umgebung waren dicht besetzt. Welzberghütte, Totensteigle und Röderweg. Als das Kloster von Explosionen zu bersten und dann in Flammen zu stehen schien, und sich Kirche und Eulenturm grell beleuchtet vom Dunkel abhoben, hörte man die Bewunderung in allen möglichen deutschen Mundarten und freute sich, daß unser schönes Nagoldtal weit über die Grenzen hinaus bekannt und beliebt ist.

Letzte Nachrichten

Ueberschwemmungen durch Regen

Mailand, 18. Mai.

Die starken Regengüsse der letzten Tage haben dazu geführt, daß im Gebiet von Treviso der Bidasio-Kanal aus seinen Ufern trat, wodurch nicht weniger als 500 bebaute Felder überschwemmt wurden. Zahlreiche Familien mußten ihre von den Fluten überschwemmten Wohnhäuser verlassen. Der Schaden ist noch nicht endgültig festgestellt worden. Das Wasser beginnt sich wieder zurückzuziehen.

Drei Tote durch verdorbenen Spargel

Finsterwalde, 18. Mai

In der Wirtschaft des sächsischen Dorfes Fischwasser war selbsteingemachter Spargel aus dem vorigen Jahr zubereitet worden. Bei drei von den Personen, die von dem Spargel gegessen hatten, stellten sich am anderen Tage Vergiftungserscheinungen ein. Die drei, zwei Frauen (darunter die Wirtin) und ein Mann, wurden ins Krankenhaus Finsterwalde verbracht, wo sie nachts gestorben sind. Die Ursache der Vergiftungen wird darin gesehen, daß der Spargel nicht genug eingekocht war, so daß sich Giftstoffe hatten bilden können.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Licht – mit gestohlenen Radiowellen

Ein Strafverfahren von grundsätzlicher Bedeutung

Eigenbericht der NS-Presse

h. t. **Hamburg**, 18. Mai.

Ein Strafverfahren von grundsätzlicher Bedeutung nahm gestern vor dem Hamburger Strafgericht seinen Anfang. Drei Bewohner einer Schrebergarten-Kolonie am Fuße des Großfenders Hamburg sind angeklagt, sich widerrechtlich elektrischen Strom angeeignet zu haben, indem sie die Hochfrequenzenergie des Senders zum Betrieb von Lichtanlagen in ihren Wohnlauben benutzten.

Obwohl das Gericht die Angeklagten für schuldig hielt, wäre es beinahe nach kurzer Verhandlungsdauer zu einem Freispruch gekommen, und zwar eines Formfehlers wegen und weil sich die Beschuldigten der Tragweite ihrer Handlungsweise nicht bewußt waren. Der Staatsanwalt betonte jedoch, daß für eine wirksame Unterbindung künftiger Energieentwendung eine Bestrafung in diesem Falle eintreten müßte. Er beantragte deshalb, nähere Ermittlungen über den erwähnten Formfehler — den die Reichspost im Jahre 1936 bei ihrer Verwarnung machte — anzustellen. Entsprechend diesem Antrage wurde dann das Verfahren bis zu einem neuen Termin ausgesetzt.

Die Tatsache, daß es möglich ist, mit Rundfunkwellen nicht allein die entsprechenden Empfangsanlagen, sondern auch elektrische Geräte anderer Art zu betreiben, hat die Techniker selbst überrascht. Sie protestieren ganz energisch. So etwas gebe es nicht. „Dann hätten wir ja alle unsere Ueberlandzentralen sparen können . . . die Leute, die es verstehen, mit Rundfunkwellen ihre Glühlampen zu heizen, dürften nicht bestraft, sondern müßten noch belohnt werden für ihre kuriose Erfindung." So also sprachen die Fachleute. Wir Laien wollen aber abwarten, wer in diesem Falle recht behält, die Techniker oder die Juristen.

In den Bergen tödlich abgestürzt

Füssen, 18. Mai

Ein tödlicher Absturz ereignete sich am Pfingstmontagmittag an der Nordostwand des Gimpels in den Alpen des Tiroler Aussern. Der 25 Jahre alte Fliesenleger Franz Graßmann aus Dorndorf in Franken, zuletzt beschäftigt in Oberammergau, stürzte etwa 200 Meter tief ab und blieb zerschmettert liegen. Graßmann war in der Technik der alpinen Kletterei offenbar nicht erfahren. — Ein weiteres tödliches Unglück wird vom Feuecheck gemeldet. Der 20 Jahre alte Bergis Demmel aus München stürzte, als sich beim Aufstieg über den Nordgrat eine Steinplatte löste, etwa 40 Meter tief ab. Er erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er bald starb.

Mit dem Kraftwagen in den Kanal

Sechs Todesopfer

Amsterdam, 18. Mai.

In der Nähe von Alphen am Rhein ereignete sich Dienstag früh ein schweres Unglück. Ein mit sechs Personen besetzter Kraftwagen, der aus Lunteren unterwegs war, stürzte in einen Kanal. Alle Insassen ertranken.

Täglich kann abonniert werden

Sport

Vom Hornberg nach Regensburg

Ausscheidungswettbewerb auf dem Hornberg

Hornberg, 18. Mai. Der Ausscheidungswettbewerb der Gruppen 14 und 15 des Nationalsozialistischen Fliegerkorps nahm am Sonntag auf dem Hornberg seinen Auftakt. Die Fahnen des Dritten Reiches wurden gehißt und der Führer der Gruppe 15, Oberst Albrecht, eröffnete den Wettbewerb.

Ein Sirenenzeichen gab den Start frei. Durch eine Großlautsprecheranlage wurden die Bedingungen des Tages bekanntgegeben. Da ein leichter Südwestwind wehte, wurde Hangstart angeordnet und eine Tagesprämie von 50 RM. ausgesetzt für den längsten Dauerflug, aber nicht unter 5 Stunden Dauer. Der Wind ließ bald nach, so daß die Tagesprämie nicht ausgeflogen werden konnte. Beim Hangstart startete nur eine einzige Maschine, die nach einer halben Stunde wieder landete. Die Sportleitung setzte hierauf Flugzeugschleppstart an und in kurzer Zeit waren ungefähr 10 Maschinen in der Luft, die zum Teil ganz beträchtliche Höhen erreichten. Zwei Flugzeugführern gelang es, einen Zielflug mit 170 Kilometer nach Regensburg auszuführen, der sie in der Bewertung weit an die Spitze setzte. Es waren Graf Treuberg-München mit einem Rhönsperber und Weihermüller-Aalen mit einem Rhönbussard. Der Doppelsitzer Pollux mit Segelflug-Hauptlehrer Beck-Hornberg war ebenfalls auf Strecke gegangen und erreichte Eichstätt a. d. Altmühl, 110 Kilometer. Der Absperber mußte bereits bei Akalterwang bei Ebnat (30 Kilometer) landen. Die Leistungen des ersten Tages sind bei der nicht sehr günstigen Wetterlage um so höher zu bewerten. Das gegen Nachmittag über den Hornberg ziehende Wärmegewitter hatte die Wetterlage wesentlich verändert.

*

Das Startfeld der Solitude

Ueber der Solitude-Rennstrecke Stuttgarts wehen am 23. Mai, dem Tag des zweiten Laufes zur deutschen Kraftradmeisterschaft, die Fahnen von zehn Nationen, wenn die über 200 Teilnehmer in den Kampf gehen. Nur einen von denen, die in der Eilenriede beim ersten Meisterschaftslauf die fünf Siegpunkte errungen haben, vermißt man, den Münchener Karl Gall (BMW).

Stärkste Besetzung in der 250-Kubikzentimeter-Klasse

Zahlenmäßig am stärksten besetzt ist die 250-Kubikzentimeter-Klasse mit 38 Maschinen. Auto-Union/DKW rückt mit seinem bewährten Stall W. Winkler, Kluge, Wünsche und Petruschke an; kein Zweifel besteht darüber, daß unter ihnen der Sieger zu suchen ist. Das Feld der deutschen Privatfahrer benützt ebenfalls vorwiegend DKW, so die beiden Häusler aus dem Schwarzwald und der Lausitz. Das ausländische Aufgebot besteht aus Heß (Schweiz) auf Motoguzzi, Schouppe-Belgien (Husqvarna), Novotny-Oesterreich (Puch), Simo-Spanien (Terrot), Dickwell-Belgien (Barb-Jap), Anderson-England (Cotton) und Rotet-Belgien (Lady).

Setzt sich Fleischmann durch?

Trotz unserer guten NSU-Maschinen herrschen ausländische Fabrikate in der 350-Kubikzentimeter-Klasse vor. Dennoch wird sich das Neckarsulmer Werk, gestützt auf Fleischmann und Mellmann und zahlreiche Privatfahrer, behaupten können. Gefährliche Gegner sind Jn der Elst (Norton), Kohfink-Bietigheim (Norton), Lohmann-Hamburg (Norton) und die Ausländer Simo, Anderson (Velocette), Luck-Oesterreich (Norton), Binder-Holland (Velocette), Fasl-Oesterreich (NSU), Beranek-Oesterreich (NSU). Insgesamt liegen 33 Meldungen vor.

Beste Besetzung der 500-Kubikzentimeter-Klasse

BMW, DKW und NSU sind die besten Stützen des deutschen Motorsports in der Halbliterklasse. Während die Münchener ihre Hoffnung auf Otto Ley setzen, hat NSU mit Fleischmann und Mellmann zwei Eisen im Feuer, DKW sogar drei, Mansfeld, Bodmer und Herz. Aussichten auf einen Vorderplatz haben auch noch Roigk-Oesterreich (Husqvarna), der ausgezeichnete Schwede Strömberg (FN). Gespannt darf man auf das Abschneiden von Rührschneck-Nürnberg (Norton), Knees-Königsberg (NSU), Ziemer-Danzig (NSU) und Taraneini-Italien (Norton) sein. Aber auch unter den übrigen der 35 gemeldeten Fahrer befinden sich ausgezeichnete Kräfte.

Nur deutsche Fahrer

bestreiten die beiden Seitenwagenrennen: Unter den 27 Nennungen, 14 in der kleinen, 13 in der großen Klasse, befindet sich so ziemlich alles, was einen Namen hat, so Braun (DKW), Seppenhauser (Norton), Detert-Faust (NSU), Weyres (Harley), Kahrmann (DKW), Bock (Norton, Schumann (NSU), H. Stärkle (NSU), Zimmermann (NSU).

Herr Hase beim Solitude-Rennen

Herr Hase ist ein eifriger Besucher des Solitude-Rennens. Seit 1924 war er kostenloser Besucher jedes Rennens. Auch am nächsten Sonntag wird er wieder kommen. An seinem Stammtisch hat er sich schon gebrüstet: „Die wo zahlet, send älle Sempel! Ha no, seit 12 Johr gang i zom Renne ond han nie ebbes zahlt, dees Johr maches grad so, i woiß wie mrs mache muß!" Und dann erklärt er der staunenden Runde seiner Freunde, wie der „schlaue Mann" umsonst zum Rennen kommt.

Der Renntag kam und Herr Hase fuhr um 4 Uhr früh in einen Waldweg, hob die Schranke weg, die ihm die Zufahrt versperrte und fuhr mitten hinein in den weichen Lehm. Was machte es, daß der ganze Wagen bis fast an die Achse im Dreck stecken blieb. Das polizeiliche Sperrschild störte ihn auch nicht. Im übrigen war das Rennen sehr schön und Herr Hase hat begeistert zugeschaut.

Um 6.30 Uhr kommt er wieder zu seinem Wagen, d. h. an die Stelle, wo sein Wagen um 4 Uhr früh gestanden hatte: Der Waldweg ist leer, nur ein paar tiefe Gleise lassen erkennen, daß hier Herr Hase einmal geparkt hatte. Wutentbrannt rennt er zum nächsten NSKK.-Posten: „Mir hent se mein Wage gschtohle, dees muß d'Rennggesellschaft bezahle." Aber Herr Hase muß erfahren, daß der Wagen gar nicht gestohlen wurde, sondern von der Polizei wegen verbotenen Parkens abgeschleppt wurde. Jetzt kann er ihn im Akademiehof wieder in Empfang nehmen. Dafür erhält er eine kleine Rechnung, die vorher beglichen werden muß: Polizeiliche Strafe 50 RM., Abschleppgebühr (Sonntagstaxe) 25 RM., Flurschaden (Herrichten des Waldweges) 12,50 RM., insgesamt 87,50 RM.

Das war der teuerste Rennbesuch, den nicht nur Herr Hase, sondern überhaupt je ein Rennbesucher in Deutschland ja vielleicht auf der ganzen Welt bezahlt hat. Dafür ist es eben der Herr Hase, der keine Zeitung gelesen hat, sonst wüßte er, daß dieses Jahr die Polizei zusammen mit dem NSKK. energisch gegen die Fahrzeugbesitzer vorgeht, die wild parken, Flurschaden anrichten und den Leitsatz nicht kennen wollen: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz!"

England siegt auch über Schweden

Die Nordlandfahrt der englischen Nationalmannschaft ist bisher in jeder Beziehung erfolgreich verlaufen. Das zweite am Pfingstmontag in Stockholm gegen Schweden durchgeführte Länderspiel wurde von den Engländern eindeutig mit 4:0 (4:0) Toren gewonnen. Mit diesem Kampf wurde gleichzeitig das von 40 000 Zuschauern bis auf den letzten Platz gefüllte Rasunda-Stadion eingeweiht. Der sportbegeisterte König Gustav V. übergab vor dem Spiel in einer kurzen feierlichen Ansprache die neue Kampfbahn ihrem Bestimmungszweck.

Zwei deutsche Rollhockey-Niederlagen

Im englischen Seebad Herne Bay in der Grafschaft Kent sind die vier Tage andauernden Rollhockeykämpfe zur Europameisterschaft in vollem Gange. Die deutsche Mannschaft zeigte sich im Eröffnungskampf gegen Frankreich in ansprechender Form und gewann knapp, aber doch verdient mit 7:6 Toren. Es folgte dann eine etwas unglückliche 3:4-Niederlage gegen Italien, während das dritte Spiel der deutschen Vertreter überraschend schwach war und ebenfalls verloren ging. Belgien war der Gegner und siegte mit 3:2 Toren. Deutschland hat damit keine Gelegenheit mehr, einen der vorderen Plätze zu belegen.

Max Schmeling in vollem Training

Aus dem Trainingslager unseres Weltmeisterschaftsanwärters Max Schmeling in Speculator kommen gute Nachrichten. Schmeling hat sich durch das Urteil des Bundesgerichtes nicht einen Augenblick aus der Fassung bringen lassen, er steht — wie jeder Deutsche — auf dem Standpunkt, daß unterschriebene Verträge auch eingehalten werden müssen und daß ihm die amerikanischen Sportbehörden bei der Erlangung seines Rechtes auf den Titelkampf mit Braddock weiterhin in vollem Umfange behilflich sind. Max Schmeling setzte nicht einen Tag mit der Arbeit aus und er hat sich in den letzten Tagen schon eine gutes Stück in der Form weitergebracht. Das idyllisch in den Bergen gelegene Trainingsquartier Speculator ist täglich das Ziel zahlreicher Boxsportanhänger, die unseren Weltmeisterschaftsanwärter bei seiner ersten Arbeit beobachten.

Gestorbene: Frau Sofie Kalmbach, 80 J., Altensteig / Friedrich Jahn, Schlosser, 27 J., Spielberg / Paul Frey, Staatsstraßenwärter a. D., 64 J., Horb / Katharine Gunkunst, geb. Fischer, 74 J., Herrenberg / Pauline Greiner, 86 Jahre, Calw / Luise Wolder, Oberzollinspektor i. R., Wildbad / Else Tubach, 24 J., Wildbad / Regine Wankmüller, geb. Höll, 96 J., Schwann.

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag: Im ganzen unbeständig, doch zeitweise aufheiternd, Temperaturen nur wenig verändert.

Druck und Verlag des „Gesellschafters": G. W. Zaiser, Inh. Karl Zaiser, Nagold. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen: Hermann Götz, Nagold

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.

DA. April 1937: 2683

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Vereinigter Lieder- u. Sängerkranz Nagold

Die 2-tägige **Sänger-(Omnibus)-Fahrt** an den **Rhein** und die **Saar** ist nun endgültig auf **Sonntag**, den **4.** und **Montag, den 5. Juli** festgelegt worden. Die aktiven und passiven Mitglieder mit Angehörigen werden zur Teilnahme hiermit herzlich eingeladen. Fahrtkosten ca. 14 bis 15 RM. pro Person. Anmeldungen erbitten wir innerhalb **einer Woche** bei Kaufmann **Schnabel** zu erstatten, damit die Quartiere und die Wagen rechtzeitig bestellt werden können.

Nagold, den 18. Mai 1937. **Die Vereinsleitung.**

Zur guten Pflege Ihrer Fußböden

benötigen Sie auch ein gutes

Fußbodenwachs Fußbodenbeize oder Fußbodenöl und Reinigungsmittel

welche Sie in bester Qualität im

Nagolder Farbenhaus Ungerer

kaufen

138

Soeben erschienen:

Amtl. Kursbuch für Südwestdeutschland

mit allen deutschen Fernverbindungen und mit Fernverbindungen nach u. von dem Ausland zum Preise von nur Mark 1.— vorrätig in der

Buchhandlung G. W. ZAISER - Nagold

Auflage fast 2 Millionen — Preis 15 Rpf.

Der Schulungsbrief

der in Wort und Bild bewährte Träger weltanschaulichen Gedankengutes behandelt in seiner Juni-Folge

Die politischen und geistigen Strömungen des 19. Jahrhunderts

Bezug nur durch die Ortsgruppen der Partei

Amt für Schulungsbriefe Hauptschulungsamt der NSDAP.

Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., Berlin

Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP.

Am **Sonntag, den 30. Mai 1937**

Sonderzug „Ins Blaue"

Nagold ab 7.08 Uhr. Rückkehr 22.43 Uhr.
Fahrpreis **RM. 4.20**

Auskunft über Abfahrt, Ankunftszeiten, Fahrpreise ab anderen Bahnhöfen an den Fahrkartenschaltern. **Fahrkarten bitte alsbald lösen.**

41 **Reichsbahndirektion Stuttgart**

Herren- und Damen-Fahrräder 135

finden Sie gut und preiswert bei

Hugo Monauni - Nagold

Luftschutz-Leitfaden

für alle zu ℳ 1.35 vorrätig in der **Buchhandlung Zaiser, Nagold**

Kleine Tropfen Leben

so nennt man in Amerika die Zirkulin-Knoblauch-Perlen. Man muß ihre Wirkung erleben, um diesen Ausdruck zu verstehen. Erquickend wie ein Bad wirkt die Entschlackung durch Stoffwechselförderung. — Die Monatspackung kostet eine Mark.

Stadt-Drogerie u. Fotohaus Herbert Neumeister 140

NAGOLD, Calwerstr. 3, Tel. 253

Zirkulin Knoblauch-Perlen

Soeben erschien:

Gesetz über

Aktiengesellschaften und Kommandit-Gesellschaften auf Aktien

mit Einführungsgesetz und amtl. Begründung für ℳ 1.40 vorrätig bei

Buchhandlung Zaiser

Soeben erschien der neue **amtliche**

Taschenfahrplan

f. Württemberg — **u. Hohenzollern**

Sommer-Ausgabe

Bedeutend erweitert Rm. -.30

Mit Anschluß- und Fernverbindungen

Einziger vollständiger württ. Taschenfahrplan

Zu haben bei G. W. ZAISER, Buchhandlung, NAGOLD

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Rege diplomatische Tätigkeit in London

London, 17. Mai.

Die englischen Morgenblätter weisen auf die Besprechungen hin, die die anläßlich der Krönungsfeier in London anwesenden ausländischen Vertretern untereinander oder mit englischen Ministern gehabt haben. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" unterstreicht besonders, daß der Vertreter des Führers und Reichskanzlers, Reichskriegsminister Generalfeldmarschall v. Blomberg, mehrfach Gelegenheit zu Unterredungen mit den führenden britischen Staatsmännern hatte.

Außenminister Eden empfing weitere ausländische Staatsmänner, darunter den türkischen Ministerpräsidenten General Ismet Inönü. Der tschechoslowakische Ministerpräsident Hodza setzte seine Unterhaltungen mit Mitgliedern der britischen und französischen Regierung fort und hatte u. a. eine Unterredung mit dem englischen Schatzkanzler Neville Chamberlain. Wie der diplomatische Korrespondent der „Morningpost" meint, haben die diplomatischen Besprechungen in London den Umfang einer nichtformellen internationalen Konferenz angenommen. Besonders rührig seien die Vertreter der mitteleuropäischen Staaten, wie der österreichische Staatssekretär des Aeußern Dr. Schmidt und der tschechoslowakische Ministerpräsident Hodza gewesen. Vernon Bartlett spricht in „News Chronicle" die Vermutung aus, daß auch die Frage des Westpaktes erörtert worden sei. Unterredungen mit ausländischen Krönungsvertretern hätten den Eindruck hinterlassen, daß sie nicht mehr so alarmiert über „diktatorische Staaten" seien wie bisher.

Nach dem Abschluß der offiziellen Feierlichkeiten verabschiedete sich am Samstagvormittag der Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg vom englischen Königspaar. Nachmittags stattete Generalfeldmarschall von Blomberg der Landesgruppe der NSDAP. in Großbritannien und Irland in ihrem Londoner Heim einen Besuch ab, zu dem sich viele Londoner Parteigenossen eingefunden hatten. Damit hat der Besuch des Generalfeldmarschalls in London seinen Abschluß gefunden. Er wird sich in den nächsten Tagen einer Einladung folgend aufs Land begeben und am kommenden Mittwoch an der großen Krönungsrevue der englischen Flotte in Spithead teilnehmen. Von dort aus wird er mit der „Grille" nach Deutschland zurückkehren.

Britische Reichsflotte im Pazifik?

Eigenbericht der NS-Presse

eg. London, 17. Mai

Anknüpfend an die auf der Empire-Konferenz zur Debatte stehenden Reichsverteidigungsprobleme veröffentlicht die „Daily Expreß" die sensationelle Mitteilung, daß im Pazifik die Schaffung eines Reichsgeschwaders geplant sei, das sich aus Einheiten der englischen Ostasien-Geschwader und Kontingenten der Dominien zusammensetzen soll. Diese Flotte werde aus fünf Schlachtschiffen, zwei Kreuzer-Geschwadern, drei Zerstörer-Flottillen, zahlreichen U-Boot-Flottillen und einer Reihe von Hilfsschiffen bestehen. Insgesamt würden rund 100 Einheiten dieser sogenannten Reichsflotte im Pazifik stationiert. Die rund 70 Millionen Pfund betragenden Baukosten sowie die jährlichen Unterhaltskosten in Höhe von zwölf Millionen Pfund müßten von England und den Dominien gemeinsam aufgebracht werden. Die von den Dominien zu leistenden Anteile würden von der Empire-Konferenz beraten und beschlossen.

Ungarns Minderheitenpolitik

Ministerpräsident Daranyi über die Freundschaft zum Deutschen Reich

× Budapest, 17. Mai.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus gab am Freitag Ministerpräsident Daranyi mit stürmischem Beifall aufgenommene Erklärungen ab, in denen er sich für die kulturellen und staatsbürgerlichen Rechte der Minderheiten in Ungarn und gegen die Namensmadjarisierung aussprach. Zum Deutschen Reiche hält die Regierung die ehrliche Freundschaft aufrecht. Deshalb wünscht die Regierung, daß jede schädliche Agitation, die diese Freundschaft zu stören geeignet ist, ausgeschaltet werde. Die große deutsche Nation und deren Führer leisten heute eine gewaltige Arbeit für die Sicherheit und das Gedeihen ihres Volkes. In diese Arbeit darf man sich nicht einmal in der Form der Kritik einmischen.

„Echo de Paris" – Volksfrontblatt

Weil der Industrielle Blanc einen Mann überfuhr

Eigenbericht der NS-Presse

gl. Paris, 17. Mai

Der politische Kurswechsel des „Echo de Paris" bildet hier in gewissen Kreisen das Tagesgespräch, weil er aus noch niemals dagewesenen Gründen erfolgte. Der Industrielle Blanc, dem 55 Prozent der Anteile des Blattes gehören, sollte wegen Ueberfahrens eines Mannes auf sechs Monate ins Gefängnis. Um das zu vermeiden, setzte er alle Hebel in Bewegung, und versprach sogar, das „Echo de Paris" werde künftighin einen volksfrontfreundlichen Kurs steuern, wenn man ihn vor dem Gefängnis bewahrt. Dieses eigenartige Angebot wurde schließlich angenommen, worauf drei Redakteure des Blattes auf jede weitere Mitarbeit verzichteten. Ihr Ausscheiden erregte starke Beachtung und trug dazu bei, daß die Affäre in der Oeffentlichkeit bekannt wurde.

Das seit 40 Jahren bestehende französische Witzblatt „Rire" mußte jetzt sein Erscheinen einstellen. Da dieses Blatt auch Léon Blum und seine Volksfrontregierung zur Zielscheibe seines Spottes machte und auch antijüdische Tendenzen sichtbar werden ließ, wurde ihm nunmehr von Marxisten und Juden allmählich das Wasser abgegraben, bis es schließlich zur Strecke gebracht war.

Mahnung zur „sozialen Wirklichkeit"

Paris, 17. Mai.

Die Einweihung eines Denkmals für den marxistischen Politiker Pressamane in Saint Léonard benützte der französische Ministerpräsident Léon Blum, um selbst am Pfingstsonntag vor einem „übereilten sozialen Ausbruch" zu warnen und den radikalen Forderungen der Kommunisten einen Dämpfer aufzusetzen. Auch Wirtschaftsminister Spinasse riet, die „soziale Wirklichkeit" als Voraussetzung dafür zu betrachten, daß die Errungenschaften der letzten Monate „nicht verloren gehen". Das Tauziehen zwischen der Regierung und dem „Ministerium der Massen", in dem die Kommunisten teils unmittelbar, teils über die Gewerkschaften die Führung haben, geht also weiter.

An die Amerikaner richtete Léon Blum eine Werbeansprache für die Weltausstellung, in der er vor allem für den Zusammenschluß der beiden „großen Demokratien" warb, nicht ohne hinzuzufügen: „Nie hat Paris ein ausgeglicheneres Bild der Sicherheit der inneren Arbeit geboten als gerade jetzt" (?!?)

Alter Ladenhüter aus Paris

Beginn einer „Diplomatenwoche" in der französischen Hauptstadt / Litwinow-Finkelstein ist beunruhigt

Eigenbericht der NS-Presse

gl. Paris, 17. Mai

Die zahlreichen Diplomaten- und Staatsmännerbegegnungen anläßlich der Königskrönung in London haben mit dem Wochenende ihren Abschluß gefunden. Sie wurden in zahlreichen europäischen Hauptstädten mit größter Aufmerksamkeit verfolgt. Eine ganz besonders rege Tätigkeit entfalteten der tschechoslowakische Ministerpräsident Hodza und der österreichische Staatssekretär des Auswärtigen Dr. Schmidt.

Nun konzentriert sich die Aufmerksamkeit auf Paris, wohin die meisten der europäischen Staatsmänner auf der Rückreise von London im Laufe dieser Woche kommen werden. Insbesondere Litwinow-Finkelstein, der sich mit dem französischen Außenminister Delbos in Paris mehrmals unterhalten wird, ist sehr beunruhigt über den Meinungsaustausch der britischen Staatsmänner mit dem Bruder des Kaisers von Japan, Prinz Tschitschibu, außerdem interessiert er sich, wie „Paris Soir" versichert, sehr lebhaft für den Westpakt und die Weise, wie ein solcher mit dem französisch-sowjetrussischen Pakt in Einklang gebracht werden könnte. Um die Wochenmitte wird sich Delbos nach Brüssel begeben, um mit den leitenden Männern der belgischen Politik die Frage einer wirksamen Gestaltung der allgemeinen europäischen Sicherheit zu erörtern.

Woran man in Paris dabei denkt, verriet der sozialdemokratische Staatsminister Fauré bei einer Ausstellungseröffnung in Mülhausen, wo er ankündigte, daß Frankreich den Vorschlag einer allmählichen und kontrollierten Abrüstung in Genf erneuern wird, ohne Rücksicht auf sein weiteres Schicksal.

Ministerpräsident Baldwin eröffnete die Empire-Konferenz

Im Anschluß an die Krönungsfeierlichkeiten trat jetzt im St. James-Palast in London die Empire-Konferenz zusammen, nachdem bereits am Morgen der Auftakt der Verhandlungen in feierlicher Form erfolgte. — Eine Uebersicht während der Rede vom Premierminister Baldwin. Links im Vordergrund die Delegierten von Indien. (Scherl-Bilderdienst, Zander-M.)

Das Passat-Geheimnis aufgedeckt

Vermessungsschiff „Meteor" bombardiert den Luftozean — Woher das kalte Auftriebswasser Westafrikas?

Eigenbericht der NS-Presse

Das Vermessungsschiff der Kriegsmarine „Meteor" ist dieser Tage von einer Forschungsfahrt in den Atlantischen Ozean nach Wilhelmshaven zurückgekehrt. Unser Berichterstatter hat den Leiter der Expedition, Oberregierungsrat Dr. Böhnke, den Vorstand des Marineobservatoriums Wilhelmshaven, aufgesucht, um Näheres über die Ergebnisse der Reise zu erfahren.

mü. Bremen, 17. Mai

Am 4. Februar verließ das Vermessungsschiff „Meteor" Wilhelmshaven und fuhr über Madeira südwestwärts zu den Kanarischen und weiter zu den Kap-Verdischen-Inseln bis etwa zur Mitte des Atlantischen Ozeans. Hier, im Gebiet des sogenannten Nordost-Passats, ging das Schiff vor Anker, denn eine der Hauptaufgaben der Forschungsreise war es, das Problem des kalten Auftriebswassers an der afrikanischen Westküste zu klären. Als überraschendes Ergebnis der Untersuchungen stellte sich heraus, daß mit diesem kalten Auftriebswasser Unmassen von Nährstoffen aus der Meerestiefe nach oben kommen, die dem Plankton, dem kleinsten Lebewesen des Wassers, als Nahrung dienen. Wo aber diese Planktons auftreten, können wieder Fische leben. Die Kette Auftriebswasser—Plankton—Fische ist damit geschlossen, das Rätsel des großen Fischreichtums an der Westküste Nordafrikas geklärt. Die Fischerei wird dieses Resultat der Expedition in Zukunft auswerten können.

Neben der chemischen, physikalischen und biologischen Erforschung des Meeres hatte das Vermessungsschiff „Meteor" noch eine weitere wissenschaftliche Aufgabe durchzuführen: die Erforschung des Luftozeans. Völlig neuartige Geräte, die man auf der letzten großen Forschungsfahrt vor zehn Jahren noch nicht kannte, wurden dazu benützt. Von Bord aus schickte man Ballons, bis zu zwei Meter groß im Durchmesser, in die Luft, ausgerüstet mit einer sogenannten Radiosonde, kleinen Sendern, mit einer Antenne und einer kleinen Batterie. Aus den Höhen kamen auf diese Weise drahtlos Angaben über Lufttemperatur, Luftfeuchtigkeit und Luftdruck ans Schiff zurück. Die Wissenschaftler hatten damit feste Anhaltspunkte, um Windrichtung und Windgeschwindigkeit in den höheren Luftschichten festzustellen. Meile um Meile wurde so das „Quellgebiet" des Passats durchforscht, der Aufbau in der Atmosphäre und die Zusammensetzung der Luftmassen festgelegt. Das Passatgeheimnis ist entdeckt.

Begegnung mit dem „Hindenburg"

Man konnte die Erfahrungen und die Messungsergebnisse auch gleich praktisch verwerten: Als dem „Meteor" das Luftschiff „Hindenburg" begegnete, ging ein Funkspruch von Bord des Schiffes ab, der dem Zeppelin das neueste Radio-Sonden-Resultat mitteilte.

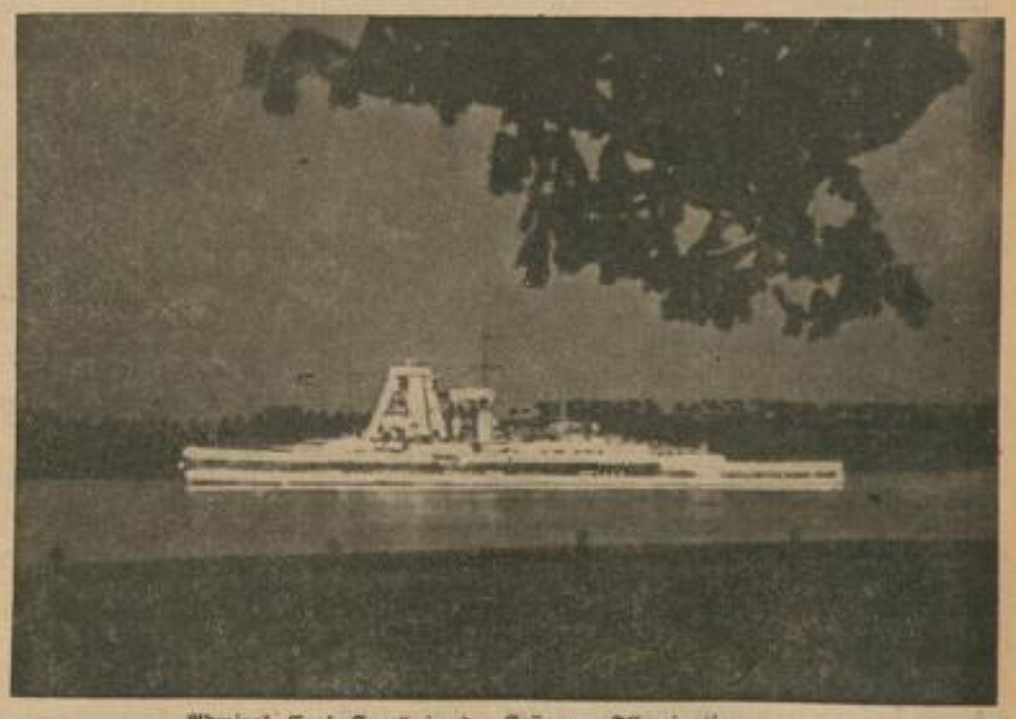
Bei der Erforschung der Meerestiefe leisteten Echolotungen gute Dienste. Neuartig konstruierte Strommesser halfen weiter, den Meeresströmungen auf die Spur zu kommen. Dazu mußte das Schiff auf hoher See vor Anker gehen. Eine Ankertrosse von rund 8000 Metern Länge ermöglichte dieses schwierige Manöver.

Reuter-Periskop

Der Geist des seligen Lord Northcliffe scheint wieder einmal fröhliche Urstände zu feiern. So wie weiland Seine Lordschaft — als Wahlengländer zu einem Spleen verpflichtet — nicht von der fixen Idee loskam, daß § 1 des Dienstreglements deutscher Soldaten das Abhacken belgischer Kinderhände gefordert hätte, so reitet im Augenblick das englische Nachrichtenbüro Reuter — und in alter Gefolgschaftstreue, die sich immer bewährt hat, wenn es galt, gegen das deutsche Volk zu hetzen, auch die Pariser halbamtliche Nachrichtenagentur Havas — auf dem „deutschen Torpedo" herum, das bekanntlich so fabelhaft gewesen sein sollte, daß es dem britischen Zerstörer „Hunter" auf der einen Seite hineinfuhr, dann explodierte und trotzdem auf der anderen Seite wieder hinausraste und vermutlich erst zur Ruhe kommen wird, bis es den Greuelfabrikanten der französischen Fébus-Agentur erreicht hat.

Die Lüge von dem „deutschen Torpedoboot", eigens zum Zwecke der Zerstörung des britischen Zerstörers „Hunter" hatte allzu kurze Beine — weil Torpedoboote immerhin gesehen oder nicht gesehen werden können. Die britische Admiralität versteht sich außerdem viel zu wenig auf Börsenmanöver, so daß schon nach wenigen Stunden mit dem „Torpedoboot" kein Staat mehr zu machen war. Folglich wandelte man das Torpedoboot in ein „deutsches U-Boot", das in getauchtem Zustande „da gewesen sein könnte". Dieses „Da-gewesen-sein" zu beweisen ist leicht. Die Fébus-Agentur setzt einfach die Nachricht in die Welt, daß in einem sogenannten „Untersuchungsausschuß" zu Valencia Besatzungen von Fischerbooten, die in minenverseuchten Seekriegsgebieten so eine Art von „Kraft-durch-Freude-Fahrten" zu unternehmen pflegen, ausgesagt hätten, sie hätten das Periskop eines „deutschen Unterseebootes" gesehen. Daß es „nur ein deutsches" gewesen sein konnte, geht vermutlich daraus hervor, daß der Kommandant des U-Bootes seinen Paß am Periskop befestigt hatte, damit er unter dem Salzwasser des Mittelmeeres nicht leide.

Reuter und Havas geben diese Fébus-Meldung weiter, als ob die britische Admiralität nicht existiere. Unser Periskop stellt einen traurigen Rückfall dieser beiden großen Nachrichtenvermittlungen in den August 1914 fest. Mit „gentlemanlike" und „chevaleresque" hat dieser Rückfall nichts mehr zu tun. J. M.



„Admiral Graf Spee" in der Krönungs-Illumination

Das Panzerschiff „Admiral Graf Spee", das an der Flottenschau in Spithead anläßlich der Krönungsfeierlichkeiten teilnimmt, probierte seine Krönungsillumination im Kieler Hafen aus. Es ist seit der Vorkriegszeit das erste Mal, daß ein deutsches Kriegsschiff auf diese Art und Weise Festschmuck anlegt. Das Schiff machte auf der nächtlichen Förde einen bezaubernden Eindruck. (Presse-Bild-Zentrale, Zander-M.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Gemeinsame Front gegen den Bolschewismus

Stuttgart, 17. Mai.

Am Freitagabend wurde von der Grenz- und Auslandsabteilung des Gebietes 20 der Hitlerjugend im Beisein des italienischen Konsuls Baron di Malfatti und des Gebietsführers Sundermann die „Italienische Arbeitsgemeinschaft der Hitler-Jugend" ins Leben gerufen. Es ist dies die dritte und gewiß bedeutendste Auslandsarbeitsgemeinschaft der schwäbischen Hitler-Jugend, die in den vergangenen Monaten bereits eine französische Arbeitsgemeinschaft in Stuttgart und eine englische Arbeitsgemeinschaft in Reutlingen gebildet hat.

Die enge gesinnungsmäßige und politische Verbundenheit mit dem faschistischen Italien hat nunmehr auch zu einer italienischen Arbeitsgemeinschaft der HJ. in der Stadt der Auslandsdeutschen geführt, hat doch die Jugend beider Länder, wie der Leiter der Grenz- und Auslandsabteilung, Unterbannführer Lochmann in seiner Begrüßungsansprache feststellte, die Aufgabe, die Grundsätze in der Politik der beiden großen Führer Deutschlands und Italiens in die junge Mannschaft hineinzutragen und für die Zukunft zu festigen und zu verwirklichen. Unterbannführer Lochmann begrüßte den Entschluß des italienischen Konsuls, Baron di Malfatti, der Ballilla in Württemberg die Genehmigung zu dieser Arbeitsgemeinschaft zu erteilen.

Als Ausdruck der Sympathie, mit der die Hitler-Jugend den Bestrebungen der Ballilla gegenüberstehe, bezeichnete der Redner die Tatsache, daß beim deutschen Jugendtreffen in Stuttgart ein Länderspiel durchgeführt wird, dessen Mannschaften aus der Ballilla und dem Jungvolk aufgestellt werden.

Baron di Malfatti erwiderte die Ansprache mit ebenso herzlichen Worten der Verbundenheit. Nichts sei besser geeignet, so sagte der Konsul, die Gefühle und das Gemüt eines Volkes verstehen zu lernen, als die Kenntnis der Sprache dieses Volkes. Durch die Kenntnis der deutschen Sprache habe er die höchste Achtung bekommen vor deutscher Wissenschaft und deutschem Geiste. Er finde es empfehlenswert, daß die Jugend der beiden Nationen gegenseitig die Sprache des anderen Landes kennen lernt. Der Redner erinnerte an die gemeinsamen Ziele der beiden Länder und sprach zum Schluß den Wunsch aus, es möge durch die deutsch-italienische Arbeitsgemeinschaft gelingen, das Werk der Verbrüderung zu vollbringen.

Gebietsführer Sundermann sprach seine besondere Freude aus, zum erstenmal italienische Kameraden im Kreise der HJ. begrüßen zu können. Wenn die Jugend der Nationen sich fände, dann sei das mehr als alles Völkerbundsgerede über Verständigung. Und wenn der Jugendführer des italienischen Volkes und der Jugendführer des Deutschen Reiches sich zu gemeinsamer Arbeit kameradschaftlich verbänden, dann sei das ein gutes Stück Arbeit zur ehrenhaften Verständigung unter den Völkern.

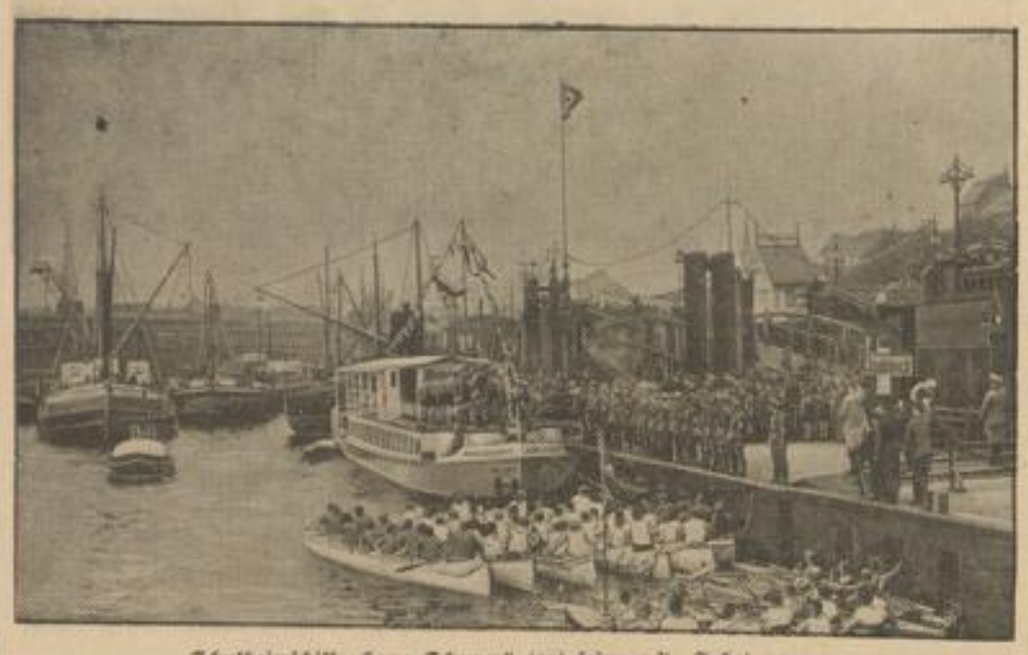
Schwäbische Sippentage

Stuttgart, 17. Mai

Die weitverzweigte Sippe der Walker hielt ihren Sippentag in Kirchentellinsfurt, der Urheimat der Walker-Sippe, ab. Die größte Zahl der Teilnehmer stellte Kirchentellinsfurt selbst, doch waren auch aus den umliegenden Ortschaften sowie aus Tübingen, Rottenburg, Horb und anderen Orten Sippengenossen erschienen. Die Sippe Walter will in Zukunft an jedem zweiten Maisonntag im Jahr einen Sippentag in Kirchentellinsfurt abhalten.

Am Pfingstmontag, dem 17. Mai, trafen sich Angehörige und Namensträger des Geschlechtes Luipold, Luitpold, Luibold, Luippold und Luypold zum zweiten Sippentag in Hiltenfingen bei Schwabmünchen. Die Luipold sind ein uraltes Bauerngeschlecht, das bereits im Jahre 1475 zu Kitzighofen urkundlich erwähnt wird. In dem Geschlecht sind Erbhofbauern, Handwerker und Kaufleute zu finden. Zahlreiche Angehörige der Sippe sind auch ins Ausland gegangen als Gewerbetreibende, Kaufleute und Ingenieure. Auch in Vaihingen wohnen seit vielen Jahren verschiedene Familien des Namens Luipold. Sippenwart ist Franz Luipold in Karlsruhe, Körnerstraße 38.

Auf dem in Ludwigsburg abgehaltenen Tage der Familie Hehr waren viele Familien- und Sippenangehörige aus Stuttgart, Reutlingen, Freudenstadt, Pforzheim, Karlsruhe und Berlin anwesend. Auch bei dieser Familie handelt es sich um ein altes Geschlecht, das bis 1540 in Wörnersberg, Kreis Nagold, nachgewiesen werden kann. Von den verschiedenen Bauern der Sippe Hehr konnte Christian Hehr in Garrweiler durch die Landesbauernschaft als Altbauer geehrt werden, da sich sein Hof seit über 200 Jahren im Besitz der Familie befindet.



Schulheimschiff „Hans Schemm" trat seine erste Fahrt an

Im Hamburger Hafen fand in Anwesenheit des Reichswalters des NS.-Lehrerbundes Gauleiter Wächtler eine eindrucksvolle Abschiedsfeier für das Schulheimschiff „Hans Schemm" statt, das von Hamburg nunmehr zu seiner ersten diesjährigen Fahrt startete. — Die feierliche Flaggenhissung. Scherl Bilderdienst, Zander-M.)

Reichssender Stuttgart

Donnerstag, 20. Mai

5.45 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht
Landwirtschaftliche Nachrichten
Gymnastik I
6.15 Wiederholung der zweiten Abendnachrichten
6.30 Frühkonzert
7.00—7.10 Frühnachrichten
8.00 Zeitangabe, Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht
Gymnastik II
8.20 Ohne Sorgen jeder Morgen
9.00 Sendepause
10.00 Volksliedersingen
10.30 Sendepause
11.30 Volksmusik, Wetterbericht
12.00 Werkkonzert
13.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten
13.15 Mittagskonzert
14.00 „Allerlei von Zwei bis Drei"
15.00 Sendepause
16.00 Musik am Nachmittag
18.00 „Griff ins Heute"
19.00 Zauber der Stimme
20.00 „So lich no an wieder!"
21.00 Nachrichtendienst
21.15 Tanzmusik
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht:
22.30 Unterhaltungskonzert
24.00—2.00 I. Europäisches Konzert
II. Nachtmusik

Freitag, 21. Mai

5.45 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht
Landwirtschaftliche Nachrichten
Gymnastik I
6.15 Wiederholung der zweiten Abendnachrichten
6.30 Frohes Klang zur Arbeitspause
9.00 Sendepause
10.00 „Vom Knochenschlitzler' zur ‚Benzine'" Lebensbild eines deutschen Arbeiters
10.30 Gesunder Körper — gesunder Geist
Der Mann am Start
10.45 Sendepause
11.30 Volksmusik, Wetterbericht
12.00 Mittagskonzert
13.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten
13.15 Mittagskonzert
14.00 „Allerlei von Zwei bis Drei"
15.00 Sendepause
16.00 Musik am Nachmittag
18.00 „Griff ins Heute"
19.00 „Stuttgart spielt auf"
20.10 Familientag derer von Mülicker
21.00 Nachrichtendienst
21.15 „Von bösen Weibern und armen Pantoffelhelden"
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht:
22.40 „Die Welt des Sports"
22.55 Nachtmusik
24.00—2.00 Nachtkonzert

Samstag, 22. Mai

5.45 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht
Landwirtschaftliche Nachrichten
Gymnastik I
6.15 Wiederholung der zweiten Abendnachrichten
6.30 Frühkonzert
7.00—7.10 Frühnachrichten
8.00 Zeitangabe, Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht
Gymnastik II
8.20 Musik am Morgen
9.30 Sendepause
11.30 Volksmusik, Wetterbericht
12.00 Mittagskonzert
13.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten
13.15 Mittagskonzert
14.00 „Allerlei von Zwei bis Drei"
15.00 „Wer recht in Freuden wandern will"
16.00 „Froher Funk für alt und jung"
18.00 „Griff ins Heute"
19.00 „Drum grüß ich dich, mein Badnerland"
19.30 „Ein Tänzchen, bitte"
20.00 „Großes lustiges Rätselraten" Dazwischen von 21.00 bis 21.15: Nachrichtendienst
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht:
22.30 Musik zum späten Abend
24.00—2.00 „Der Wildschütz" oder „Die Stimme der Natur" Komische Oper in 3 Akten von Albert Lortzing

Um einen neuen Adel der Sprache

Der Deutsche Sprachverein tagte in Stuttgart

Stuttgart, 17. Mai

Der Deutsche Sprachverein hielt vom 14. bis 16. Mai in Stuttgart eine Arbeitstagung ab, zu der sich zahlreiche Vertreter aus dem ganzen Reich und vom Ausland eingefunden hatten. Der Vorsitzende des Deutschen Sprachvereins, Dr. Buttmann, hielt die Eröffnungsrede und führte u. a. aus: Der Deutsche Sprachverein kämpft seit seiner Gründung durch Hermann Riegel vor 52 Jahren in Zähigkeit und Treue für Reinheit, Schönheit und Würde der Muttersprache. Dieser Kampf richtet sich nicht nur, ja nicht einmal in erster Linie gegen den Gebrauch der Fremdwörter, wie oft irrtümlich angenommen wird; der Sprachverein glaubt vielmehr, gerade dadurch ein unerläßlicher Bestandteil unseres völkischen und staatlichen Aufbaus zu sein, daß er in unermüdlicher Treue zur Pflege einer artechten Sprache auffordert. Seine Aufgabe lag und liegt nicht auf sprachschöpferischem Gebiet, sondern er schärft mit allen Mitteln das Sprachgewissen der Volksgenossen.

Die Leitgedanken der Tagung faßten drei Vorträge zusammen: Universitätsprofessor Weisgerber-Rostock sprach von der Muttersprache als Schicksal des deutschen Volkes, Wilhelm Martin Esser-Düsseldorf forderte eine Sprachpflege, die nicht auf formelhafter oder veralteter Grammatik ruht, sondern von den Ergebnissen der Spracherziehung ausgeht und zum Ziel einer wahrhaft völkischen Redekunst emporführen muß. Univ.-Prof. Ewald Geißler-Erlangen führte zu den Urtiefen der deutschen Sprache überhaupt. Er leitete diese einzige große Ursprache Europas aus ihren rassischen Gründen her und schilderte in stetem Vergleich mit den Sprachen der Nachbarvölker ihr Eigenwesen und ihre Unersetzlichkeit, ihr nach mancher Beschattung durch lateinische, französische und jüdische Art zur nationalen Aufgabe gewordenes Ringen. Der Sprachverein treibt nicht nur Sprachpflege, sondern artgegründete Sprachzucht, um auf dem Wege einer bewußten Wortaufartung einen neuen Adel der Sprache zu schaffen.

Den Ausklang der Tagung, die der Württ. Landesverband unter der Leitung von Oberstudiendirektor Ostertag mustergültig vorbereitet worden war, bildete ein Ausflug nach Marbach, wo der langjährige Leiter des Deutschen Schillermuseums, Geheimrat Dr. von Güntter den Mitgliedern des Deutschen Sprachvereins die Schätze des Museums zeigte und Hofrat Millenkovich-Wien Schillers ergreifendes Gedicht „Deutsche Größe" meisterhaft vortrug.

Ellwangen, 17. Mai. (Unverbesserliche Betrügerin.) Die zuletzt in Hessental wohnhaft gewesene Maria Streicher, die zur Zeit wegen 9 Fällen des Betrugs eine Gefängnisstrafe von 7½ Monaten abbüßt, stand wegen weiterer 7 Verbrechen des gleichfalligen Betrugs vor den Schranken des Gerichts. Sie hatte im vergangenen Jahre die ganze Gegend der Kreise Neresheim, Crailsheim und Ellwangen durch ihre falschen Vorspiegelungen, Prellereien usw. unsicher gemacht, wofür nunmehr vom Amtsgericht Ellwangen ihre Gesamtstrafe auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis erhöht wurde.

Wer nicht wirbt, wird vergessen

Toni Zaggler

Hochlandroman von Hans Ernst

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, München

53. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ja, ich weiß — einen Ausweg."

Ihre Stimme klingt ganz ruhig.

Der Brandl forscht in ihrem Gesicht, fängt ihren Blick ein und hält ihn fest.

„Was ist das für ein Ausweg?"

Nun schwankt ihre Stimme doch ein wenig.

„Ich heirat' den Kerber."

„Du heiratst den — — —"

„Ja, ich habs g'sagt und dabei bleibt es. Du mußt gleich mit dem ersten Zug nach München fahren und mußt es ihm sagen."

„Darfst mir's glauben, Moni, dös is ein schwerer Weg."

„Schwerer wird er auch net sein, wie der, den du grad hast geh'n wollen."

„Was is denn dann mit dem Toni?"

„Dös war noch nie was G'scheites", lügt sich Monika in das Herz des Vaters hinein. „Jung war ich halt, weißt. Jung und dumm. Aber heut nacht bin ich hellsichtig worden. Jetzt denk ich anders."

„Hast ihn denn gern, den jungen Kerber?"

„So darfst jetzt net fragen, Vater! Es geht um Haus und Hof. Mach den Strick runter jetzt und geh mit mir ins Haus."

„In Gotts Namen!" sagt der Brandl immer noch ein wenig unsicher und macht den Strick los. „Dann kann alles noch gut werden."

„Ja, alles wird gut", versichert Monika und wendet sich um.

Sie gehen nebeneinander in den Hof zurück und der Brandl merkt es gar nicht, daß Monika still vor sich hinweint. Auf der Stiege sagt sie noch, ohne das Gesicht zu wenden:

„Versäum den Zug net!"

Dann fällt oben leise die Türe ins Schloß und der Brandl steht im dunklen Flur und faltet dankbar die Hände.

Zu spät!

Sonntagmorgen! Der Toni ist in der Nacht noch ins Dorf herabgekommen, um den Wochenbedarf für seine Hütte einzukaufen. Schon im ersten Laden erfährt er als Neuigkeit: am 26. Juni soll Versteigerung sein beim Brandlbauern!

Arme Moni! ist sein erster Gedanke. Aber warum muß er die Hiobsbotschaft aus fremdem Munde erfahren? Warum hat es Monika nicht der Mühe wert gefunden, ihn selber zu verständigen? Wird sich halt geschämt haben, beschließt er seine Ueberlegungen und macht sich gleich auf den Weg zum Brandlhof. Er wird der Moni auch von seinem Zusammentreffen mit der Juta erzählen. Nicht daß ihr wieder von interessierter Seite weiß Gott was zugetragen wird.

Da ist er schon vor dem Brandlhof. In Feiertagskleidern und wie es scheint reisefertig kommt der Bauer soeben aus der Türe. Monika ist bei ihm und spricht noch mit ihm und hat dem Vater anscheinend noch was Eiliges zu sagen. Plötzlich erblickt sie den Jäger, wendet sich rasch um und geht ins Haus.

Hoppla, sagt da der verblüffte Toni, da ist etwas nicht in Ordnung. Er wartet hinter den Haselnußstauden, bis der Bauer hinter den ersten Häusern verschwindet, und geht dann wieder vor bis zum Gartenzaun.

Es dauert nicht lange, und Monika kommt wieder aus dem Haus, um eine Schwinge voll Holz zu holen.

Bei dem leisen Anruf des Jägers zuckt sie leicht zusammen. Aber dann kommt sie doch an den Gartenzaun, steht vor ihm, mit hängenden Armen und todblassem Gesicht.

Toni erschrickt vor ihrem Aussehen. Daß sie es sich so zu Herzen nimmt!

„Was ist denn los, Monika? Bist du krank?"

Sie hebt die Augen, blickt ihn kurz an und dann an ihm vorbei.

„Ich bin net krank. Nur g'schlafen hab ich net, die Nacht."

„Glaub ich dir gern, wenn's so steht um den Hof", erwidert er. „Aber vielleicht kann ich dir noch einen Nothelfer bringen, Moni, daß die Versteigerung doch aufgehoben wird."

Eifrig beginnt der Toni seinen Plan zu entwickeln, wie er den Grafen heut noch bitten werde, für den Brandlhof einzuspringen. Da spricht sie plötzlich dazwischen und ihre Stimme klingt todtraurig:

„Hast ja eine gute Fürsprecherin beim Grafen, die Juta."

Der Jäger horcht verwundert auf: „Wie meinst denn dös?"

„Ich hab nix b'sonders g'meint damit."

„Monika, du hast was. Bist mir bös?"

Sie hätte aufschreien mögen bei dem weichen Klang seiner Stimme. Mit übermenschlicher Kraft zwingt sie sich zu einem Lächeln. Die Augen bekommen einen feuchten Glanz, als sie erwidert:

„Nein, ich bin dir net bös. Es hat alles so kommen müssen. Deinen Bittgang zum Grafen kannst du dir sparen. Dazu ist es jetzt zu spät. Und ich will von dieser Seite auch keine Hilfe!"

Einen Augenblick zögert sie, als wollte sie noch etwas sagen, dann streift sie sein Gesicht mit einem eigentümlichen Blick und geht ins Haus.

Mit einem verdutzten Lächeln steht Toni ihr nach. Aber dann beruhigt er sich damit, daß der ewige Kummer sie verwirrt haben müsse. Sonst hätte sie sein Angebot sicher mit Freuden angenommen. Unangenehm ist ihm nur, daß er Monika von der Juta nichts erzählen konnte. Aber das kann er ja am nächsten Sonntag nachholen.

Damit macht sich Toni wieder auf den Weg zur Hütte. Der Graf sollt nicht warten müssen auf ihn.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Was es nicht alles gibt!

In der Badewanne auf dem Marktplatz Sparsam muß man sein. Und wenn man gleichzeitig ein Sauberkeitsfanatiker ist, dann zerbricht man sich manchmal den Kopf darüber, wie man den Seifenverbrauch einigermaßen einschränken kann. Da veranstaltete dieser Tage in einem Kurstädtchen eine Bäckersfrau ein Waschfest. Sie hatte sich den Zuber auf ein Wägelchen im Hof gestellt, schrubbte tüchtig drauflos, daß der Seifenschaum nur so spritzte, und hatte bald den ganzen Wäscheberg bewältigt. Sollte sie nun den Stöpsel aus dem Zuber nehmen und die schöne Seifenlauge ausfließen lassen? Noch bauschte sich der Schaum schön weiß auf — viel zu schade zum Fortgießen! Das reichte noch für ein Bad. Also zog die Bäckersfrau das Wägelchen in die Scheune, zog sich aus und stieg in den Schaum hinein. Als sie sich nun selber heftig abgeschrubbt hatte und nun beim Aufstehen eine lebhaftere Bewegung machte, fing das Wägelchen zu rollen an. Es stieß die Scheunentür auf, fuhr durch den Hof und rannte auch noch die Hoftür auf. Der Bäckermeister, der auf der Straße stand, war verdutzt über die mehr als seltsame Lage, in der sich seine Gattin befand, daß er Mund und Nase aufsperrte und erst zu spät daran dachte, das Wägelchen aufzuhalten. Da war es schon weitergerollt, denn die Straße war abschüssig und stand nicht eher still, als bis es auf dem Marktplatz angelangt war. Hier bildete sich rasch ein Volksauflauf um die schaumige und schämige Bäckersfrau, die nicht wußte, wohin sie schauen sollte, und insbesondere die Jugend konnte sich nicht genug tun, die arme Badenixe zu hänseln und über sie zu lachen. Schließlich langte doch der Bäcker an, holte seine Frau aus dem Zuber und bedeckte ihre Rundlichkeit mühsam mit seinem Lederschurz. Das Städtchen hat aber auf Wochen hinaus Gesprächsstoff.

Methusalem zahnt Wieder ist es ein Türke, der durch sein unwahrscheinlich hohes Alter Aufsehen erregt. Und diesmal prunkt der rüstige Greis noch mit einer ganz besonderen „Attraktion": er bekommt neue Zähne. Nicht etwa solche, die ihm Zahnarzt anfertigt, sondern echte, gewachsene. Tatsächlich „zahnt" der älteste Einwohner Kanadas, ein eingewanderter Türke, mit 108 Jahren zum drittenmal. Vor drei Jahren mußten ihm die Wurzeln des zweiten Gebisses entfernt werden. Damals schon zeigten sich die Ansätze von neuen Zähnen. Man glaubte noch gar nicht an das Wunder, aber nun müssen die zweifelnden Zahnärzte doch klein beigeben, wenn sie sehen, daß der alte Herr jetzt wieder seine Kau- und Magenwerkzeuge, ein kräftig gebratenes Schweinekotelett, mühelos verzehren kann. Der Türke selbst führt dieses Phänomen darauf zurück, daß er ungewöhnlich viel Milch trinkt. Wie dem auch sei, er fühlt sich jedenfalls wieder im Vollbesitz seiner Kräfte und hofft, noch einige Jahre zu leben.

Unsere Kurzgeschichte:

Liebe im Frühling

Von E. E. Christophé

Jetzt kommt die Zeit, von der die Dichter singen, daß die Liebe erwache. Es muß etwas Wahres daran sein, denn als ich gestern vormittag zu meinem Schuhmacher kam, hörte ich schon von weitem, wie er frohe Lieder pfiff und nach dem Takt die Stiebel nähte.

„Nanu, Meister," sagte ich erstaunt, „so vergnügt?"

„Das ist der Frühling und das macht die Liebe," erwiderte er zwischen zwei Nähten und trillerte sich eins.

Kopfschüttelnd ging ich zu meinem Milchfräulein. „Fräulein Frieda," begann ich, „heute endlich möchte ich meine Milchrechnung von Weihnachten bezahlen."

„Keine Zeit," entgegnete sie hastig und puderte sich die Wangen, „heute habe ich gar keine Zeit, ich bin verabredet, werde mich vielleicht verloben. Tja, das macht der Frühling," lächelte sie und sauste aus dem Laden.

„Und die Liebe," rief ich ihr nach, aber sie hörte nicht mehr.

Da fegte mein Freund Franz an mir vorbei, ohne zu grüßen.

„Mensch," brüllte ich ihm nach, „Franz, wo willst du denn hin?"

Hastig drehte er sich um. Sein Haar war wirr, sein Schlips verrutscht und in der zitternden Hand trug er eine Art zerknitterten Blumenstrauß.

„Mich hat's," stammelte er verstört, „lieber Freund, mich hat's."

„Um Gottes willen, Franz," erwiderte ich erschrocken, „wo hat's dich denn?"

Franz zeigte auf die Stelle, wo sein Herz gesessen haben würde und stöhnte: „Die Liebe, mein Lieber, die Liebe."

Reichsjungfliegertreffen auf der Rhön
Das Zeltlager für die 2000 Jugendflieger am Fuße der Wasserkuppe wird aufgebaut. (Schirner, Zander-M.)

Wer die ganze Zeit im Betrieb steht, gehört im Sommer 14 Tage ins Freizeitlager!

War denn die ganze Welt verrückt geworden? Müde und matt und mit einem seltsamen Gefühl in den Knochen betrat ich nach diesen ungewohnten Erlebnissen wieder meine möblierte Bude.

Und plötzlich fand ich, daß die Sonne wirklich heller schien, ja, daß sogar die Spatzen von den Dächern sangen. Ich riß das Fenster auf. Von irgendwo scholl Musik. Ich atmete tief. Jetzt spürte auch ich es deutlich. Die Dichter hatten doch recht. Das war die Zeit des holden Lenzes und des frohen Frühlings, die wundersame Zeit der Liebe. Niemand konnte sich ihr entziehen. Der Schuhmachermeister nicht und nicht mein Milchmädchen Frieda, mein Freund Franz nicht und auch ich nicht, niemand, niemand . . .

Da öffnete sich meine möblierte Tür. Fräulein Hilde betrat mein Zimmer. Hilde, meiner möblierten Wirtin reizendes Töchterlein. Ihr Haar flatterte mutwillig um ihr hübsches Köpfchen, aber ihre schönen dunklen Augen glänzten feucht. Ich ahnte schon, weshalb.

Klangen nicht die Frühlingsglocken aus der Ferne, funkelte der Frühling nicht auch in ihrem roten Blut, strich nicht der warme, lockende Wind auch an ihrem Fenster in lauen Nächten lind entlang?

„Ich bringe hier Ihre geplätteten Kragen," sagte Hilde und verließ meinen möblierten Raum hastig und scheinbar voller mädchenhafter Scheu. Nach drei Minuten war sie wieder da.

„Hilde," fragte ich, „Fräulein Hilde, was bringen Sie Gutes?"

„Ihre geplätteten Oberhemden," entgegnete Hildchen, aber ihre Augen, fand ich, glänzten noch feuchter.

Ich stand rasch auf, doch sie enteilte abermals.

„Nun, Hilde," lächelte ich und trat ganz nahe an sie heran.

„Hier sind auch noch Ihre gestopften Socken," sagte Hildchen, aber da hielt ich auch schon ihre kleine Hand.

„Ich weiß ja," flüsterte ich, „Hildchen, was Sie ruhelos zu mir treibt, ich kenne ja Ihre Gefühle. Haben Sie doch Vertrauen zu mir, sprechen Sie ohne Scheu das große Wort, sprechen Sie ruhig aus, was Ihr Herzchen in dieser wundervollen Frühlingszeit bewegt. Was ist das für eine geheimnisvolle Macht, die Sie dreimal in mein Zimmer zwingt, was treibt Sie zu mir?"

„Ihre Liederlichkeit, mein Herr," fauchte mein Hildchen empört, „vielleicht stellen Sie in Zukunft einen Diener an, der Ihnen Ihre Sachen hinterher trägt."

Dann knallte sie die Tür hinter sich zu.

Farbenfrohe Sommermode

Buntgeblümte, zarte, duftige Sommerkleider — an sie verlieren wir in jedem Jahr von neuem unser Herz. In unabsehbarer Fülle wartet farbenfroh bedruckte Seide, Kunstseide, Georgette, Musseline und als neuester Mode-Einfall — Pikee und Leinen darauf, ihren Trägerinnen sommerliche Fröhlichkeit zu geben. Mit wenig Zeit und Mühe lassen sich die hier gezeigten Modelle nacharbeiten.

K 32664. An diesem Jäckchenkleid gefällt die schmale Blendenberandung in abstechender Farbe. Bunte Beyer-Schnitte für 96, 104, 112 cm Oberw.

K 32677. Ein weißer Pikeekragen und Aufschläge aus gleichem Material beleben das schlichte Sommerkleid. Bunte B.-Schn. für 100, 112 cm Obw.

K 32681. Elegantes Nachmittagskleid mit Raglanärmeln, miederartig ansteigender Rocklinie und Jabot. Bunte Beyer-Schnitte f. 96, 104 cm Oberw.

K 32670. Schlichtes, jugendliches Kleid aus buntbedruckter Kunstseide. Neuartig ist die Ausschnittlösung. Bunte Beyer-Schnitte für 84, 92, 100 cm Oberweite.

M 32686. Die Sommermode bringt uns in diesem Jahr den kleidlangen, taillierten Mantel. Bunte Beyer-Schnitte für 96, 104 und 112 cm Oberweite erhältlich.

K 32682. Ein Kleid für die Vollschlanken mit dazugehöriger dreiviertellanger, ärmelloser Jacke. Bunte Beyer-Schnitte für 96, 104 u. 112 cm Oberweite erhältl.

K 32665. Ein sportliches Modell aus Streifenstoff, das die Wirkung des Musters gut zur Geltung bringt. Bunte Beyer-Schnitte für 84, 92 und 100 cm Oberweite.

K 32671. Sommerliches Kleid mit kurzem Faltenschößchen und Puffärmeln. Bunte Beyer-Schnitte sind für 88 und 96 cm Oberweite erhältlich.

Modelle: Johanthren-Haus-Modellhaus. Zeichnung: Liesl Feist.

Erzählungen für den Feierabend

Werk der Hand/

Von Hans Heinrich Ehrler

Wer aus einem guten alten deutschen Handwerkerhaus stammt, dem bleibt der Geruch und Geschmack davon, wenn er Diplomat würde oder Professor der Philosophie, Arktisforscher oder Stratosphärenflieger. Genau so wie jenem, der eine fromme Mutter gehabt hat und als Knabe in einer Kirche gekniet ist, der Laut des Kindergebets wie der heimischen Kirchenglocken nie aus dem inneren Gehör kommt.

Auch der Schreiber dieser Betrachtung trägt noch heute als den gesündesten und treuesten Teil seines Innenbesitzes nicht Wissenschaft Kunst, Dichtung in sich, sondern die Erinnerung, daß er als Gymnasiast und Student in den Vakanzen Geselle seines Vaters gewesen ist, des Wachszieh ers Johann Michael Ehrler zu Mergentheim. Mit diesem zusammen hat er in hölzernen Hürden Wachs auf Leintücher gebreitet, Bienenwachs gebleicht, aus dem Wachs Kirchenkerzen gegossen, dann am Altar gedient, worauf die Kerzen brannten. Er hat die Wachsstöcke geflochten, welche mit selbst gestanzten Wachsblumen, ausgeschnittenen Blättern und genarbten Goldbändern geschmückt wurden. Davon funkelten im Winter bei frühen und abendlichen Gottesdiensten reihenweise die Kirchenbänke. Den Christbaum durchglitzerten aus unserer Werkstatt gekommene Lichter. Das eigene Honiggebäck duftete.

Der junge Mensch kam hinaus in jene gefährlichen, brüchigen Geisteszustände, die sich jetzt als Inhalt der abgelaufenen Zeitspanne entpuppten. Er hätte die Probe dort draußen nicht bestanden ohne den mitgegangenen Schimmer der Heimat und die Mitgift ihrer Gedächtnisbilder.

•

Ich zähle mir locker, mit den Gedanken die Gassen durchgehend, auf, was um 1880 bis 1885 an Handwerkern in dem damals viertausend Köpfe zählenden Tauberstädtlein gewesen ist: Bäcker, Metzger, Großuhrmacher, Schlosser, Hufschmied, Zeugschmied, Wagner, Maurer, Zimmermann, Gipser, Stukkateur, Weißgerber, Maler, Tapezier, Sattler, Kürschner, Uhrmacher, Glaser, Drechsler, Leistschneider, Mühlenbauer, Rotgerber, Weißgerber, Zinngießer, Messinggießer, Kupferschmied, Flaschner, Schneider, Zeugweber, Schuster, Goldschmied, Holzbildhauer und Vergolder, Steinbildhauer, Kappenmacher, Hutmacher, Kammacher, Brunnenmacher, Photograph, Graveur, Konditor, Messerschmied, Pflästerer, Mechaniker, Seiler, Buchdrucker, Lithograph, Buchbinder, Gärtner, Weingärtner, Küfer, Büchsenmacher, Schwertfeger, Barbier, Feilenhauer, Bürstenbinder, Korbmacher, Seifensieder, Färber, Kaminfeger, viele Bierbrauer, Essigsieder, Häfner, Ziegler, Müller, Posamenter, Schieferdecker, Nagelschmied.

Mit dem Nagelschmied Fuchs saß ich oft im Reichengäßle, in seiner kaum ein paar Schritt tiefen Schmiede, sein Bart leuchtete vom Feuer der Esse. Er hat nach Brauch der Zunft gesungen bei der Arbeit und war stolz auf seinen Gesang wie auf seine Nägel. Bei den Jahrmärkten zog in der Burggasse das Schild seines Standes die meisten Schuster und Bauern an.

Oder wie machte es sich bedeutend, wenn man im Gespräch mit unter einer Schusterkugel saß, oder auf dem Stadtturm beim Turmschneider Hermann, der Gedichte machte! Sein Vorfahr war Freund des Pfarrmeriten Eduard Mörike gewesen. In der Wächterstube sind die Verse entstanden: Auf einem Kirchturm:

Ein Glockentonmeer wallet
Zu Füßen uns und hallet
Weit über Stadt und Land.
So laut die Wellen schlagen,
Wir fühlen mit Behagen
Uns hoch zu Schiff getragen
Und blicken schwindelnd von dem Rand.

Ich sah zu, wie unser Nachbar, der Großuhrmacher Ruf, die Turmuhr auseinandernahm und wieder zusammensetzte. Und wohl könnte ich heute noch einen Schuhnagel schmieden, einen Hornkamm aussägen, ein hölzernes Blasrohr aussägen, eine Zinngußform zurüsten, ein Schnitzwerk mit Goldblatt belegen. Ich könnte es, wenngleich nur wie ein ungeschickter Lehrling. Das Wachs meines Vaters jedoch vermöchte ich zu bleichen, die Kerzen zu gießen, die Wachsstöcke zu flechten und zu verzieren wie ein guter Geselle.

Was war das, eine solche kleine Stadt mit solchen Menschen darin? Man müßte den Namen Gemeinde dafür erfinden. Denn es ist die von Mauern umhegte Gemeinschaft der füreinander Schaffenden gewesen. Das Individuum in der Sozietät. Es war etwas wie eine magische Lösung jener Frage, die sich immer wieder als die Grundfrage des menschlichen Zusammenlebens aufwirft und aufwerfen wird.

Wahrhaft ist ein magischer Grundstoff an dem Wort gewesen vom goldenen Boden, welchen das Handwerk gehabt haben soll. Wenngleich sich darauf nie Mammon mit seinen Schätzen inthronisierte, sondern vielmehr eine für unsere Augen dürftige Armutei. Dieser gaben Bescheidung und Zufriedenheit den Glanz. Sie wurde zum Selbstbewußtsein emporgestützt durch das Wissen um ein frei wirkendes und doch eingeordnet dienendes Menschentum, jenes Wissen des einzelnen, daß er seiner Bestimmung gemäß ein Bestimmtes, diesen Stein, diesen Balken, dieses Schloß, diesen Becher, diesen Zierat, dieses Bild in das Bild, in die Erscheinung seiner Stadt eingefügt, zu ihrer Verkörperung beigetragen habe. Jeder hat etwas vom anderen, jeder hat etwas für den anderen. Es war ein wunderlich verwirktes Bündnis des Nehmens und Gebens. Die hin und her gehenden Dinge hatten anhaftenden Wert, das Menschliche, Persönliche der Herkunft kam mit ihnen. Der Segen der Hand, woraus sie stammten.

War der Bereich auch eng, es war Gestaltung, Formung darin, die Figuration des deutschen Bürgertums. Eine im kleinen große Welt der Ordnung.

•

Jener belebende magische Grundstoff war innig mit den christlichen Elementen des zu Ende gehenden Jahrhunderts vermischt. Daheim wurde damals, katholisch oder evangelisch, in jedem Haus zu Tisch gebetet. Wo wird jetzt noch das tägliche Brot als Gabe des Vaters geehrt und gesegnet?

Das zeichenhafte, von höherer Ebene her vorgezeichnete Gebilde stellte sich in dem Stand des Handwerks dar, in seiner zeremoniösen Gliederung und seinem Brauchtum. Lehrling, Geselle, Meister, Spiegel der drei im einen.

Dann kam der Zerfall. Kam ich zeitweilig wieder heim in die Mergentheimer Gassen, schmolz die Liste jedesmal mehr zusammen. Das Farbspiel erlosch. Die Originale moderten im Gottesacker.

•

Jetzt werden wir von der großen Bewegung des deutschen Wesens aus den Zuständen der Auflösung in die Kreise neuer Bindungen geführt. Zeichen und Stern sind wieder über unserer Nation ausgesteckt. Das Volk der Deutschen soll zu einer Gemeinschaft der füreinander Schaffenden umgebildet werden. Frei und eingeordnet. So greift man denn nicht auf die Klassen, sondern auf die Stände zurück, anstatt auf die Organisation auf den Organismus. Denn auch die Summe einer Nation ist keine mechanische, vielmehr eine magische.

Die Würde der arbeitenden Hand bleibt darin, daß sie nie abzutötende Gleichnis. Man muß möglichst viele dieser Hände hervorbringen. Freie und durch die Freiheit eingeordnete. So ist auch das übriggebliebene Handwerk nicht etwa nur als Wirtschaftsgruppe zu retten, sondern aus dem inwendigen Gesetz seiner geschichtlich gewordenen Art, das ein sittliches Gesetz ist, keine Schutzeinrichtung.

Der alte Töpfer (Bild: NS.-Presse-Archiv.)

Darum steckte ich neulich bei meiner letzten Heimreise im Reichengäßle an den Laden der verlassenen Nagelschmiede einen Zettel mit dem schönen alten Gruß, gewechselt zwischen Gesellen und Meister:

„Gott segne das ehrbare Handwerk!"

„Er segne es!"

Einfahrt in eine Steinkohlengrube

Ich fand mich am andern Morgen pünktlich im Dienstzimmer des Obersteigers ein. Dort lag bereits ein Grubenanzug aus englisch Leder für mich bereit, den ich anlegte, ebenso eine dicke Filzkappe als Kopfbedeckung.

Wir schritten zuerst zu dem Gebäude, worin die wichtigste der Bergwerksmaschinen, die Fördermaschine, stand. Peinlichste Sauberkeit herrschte in dem hohen, mit bunten Fliesen ausgelegten Raume; es blitzten und glänzten die blank geputzten Maschinenteile. Ein einziger Wärter bediente das Ungetüm, aber es gehorchte ihm aufs Wort. Der Maschinenwärter zog einen Hebel zurück: fauchend und stöhnend setzen sich die Kolben der Dampfmaschine in Bewegung und begannen eine wohl 6 Meter hohe Trommel zu drehen. Erst langsam als ob sie nicht recht wollte, dann aber in sausendem Schwung, daß der Fußboden zitterte. Von der Trommel aber wickelte sich ein dickes Drahtseil ab und fuhr oben am Dache zu einer Oeffnung hinaus; ein anderes dagegen kam zu einer zweiten Oeffnung herein und wickelte sich auf der Trommel auf. Schnell trat ich ins Freie, um zu sehen, wohin die Seile führten. Da sah ich vor mir ein wohl 20 Meter hohes, starkes eisernes Gerüst. Darin drehten sich oben in der Luft zwei große Räder — die Seilscheiben — und über sie liefen die Seile hinweg.

„Das ist das Fördergerüst" erklärte der Obersteiger, „woran man schon von weitem eine Grube erkennen kann. Die Seile aber führen hinab in den Schacht, der unter dem Fördergerüst in die Tiefe geht. Jetzt wollen wir einfahren." Wir schritten zum Schacht.

Unterwegs mußten wir an einem kleinen Häuschen vorbei, woraus ein summendes Geräusch ertönte. Oben aber sah das Häuschen aus wie ein großer viereckiger Trichter; leichter Rauch stieg aus ihm auf. Ich blieb stehen und lauschte. „Darin geht ein Ventilator", erklärte mir mein Führer, „das ist ein großes Schaufelrad; es saugt die schlechte Luft — die schlechten Wetter, sagen wir Bergleute — durch den einen Schacht aus der Grube und zieht dafür durch den andern Schacht drüben frische Wetter in die Grube hinein."

Nun schritten wir zur Hängebank, das ist der Raum, von wo die Knappen auf der Förderschale in den Schacht einfahren. Bevor wir die Hängebank erreichten, kamen wir durch die Markenkontrolle. Dort händigte ein Aufseher, der Markenkontrolleur, jedem von uns eine Blechmarke mit Nummer ein. Die Marken nahm er von einer Wandtafel, woran Hunderte derselben hingen. „Jeder Bergmann" belehrte mich der Obersteiger, „hat eine bestimmte Marke mit Nummer. Wenn er einfährt, muß er seine Marke mitnehmen, damit wir stets wissen, wie viel und welche Mannschaften unter uns sind. Die ausfahrenden Leute geben die Marke an der Kontrolle wieder ab."

Der Obersteiger ergriff eine hellbrennende Azetylenlampe und reichte auch mir eine solche hin. Ich habe mir erst ein paarmal die Finger verbrannt, bevor ich damit umzugehen wußte. Am Schacht fand ich auch die beiden Seile von der Fördermaschine wieder. Jedes Seil ist mehrere Male um die Trommel gewickelt, und beide Enden gehen dann über die Seilscheiben hinweg und in den Schacht hinab. An jedem Seilende aber hängt eine Förderschale, das ist ein Kasten, worin Mannschaften und Lasten hinab- und heraufgeschafft werden. Jede der beiden Schalen hatte zwei Stockwerke, Etagen; auf jeder Etage fanden wohl Mann oder vier Förderwagen Platz. Wenn eine Schale hinabgeht, kommt die andere herauf.

Soeben verschwand eine Schale mit Mannschaften in der Tiefe.

Die ernsten Knappen bekreuzten sich: Glück auf! ertönte es zum Abschied, dann war es still; nur an einem schwachen Zittern des Seiles bemerkte ich, daß es hinabschoß. Es dauerte drei Minuten, da hob sich nebenan die andere Schale aus der Tiefe. Zuerst erblickte ich das andere Ende des Seiles, das mit vielen Schrauben und Bolzen — der Seilklemme — an der Schale befestigt war. Da durchschoß mich der Gedanke, welch ein Unglück es geben müßte, wenn ein solches Seil zerrisse. Dann müßte die Schale unrettbar in den Schacht hinabstürzen.

„Das kann leicht passieren", beruhigte mich der Obersteiger. An jeder Förderschale befindet sich eine Fangvorrichtung, die von selbst die Schale im Schacht zum Stehen bringt, wenn das Seil bricht."

Die ausfahrenden Bergleute hatten den Schacht verlassen, und wir nahmen daraufhin Platz. Der Anschläger, der die Schale bediente, gab das Zeichen nach der Fördermaschine, die Signalglocke ertönte, und langsam setzte sich die Schale abwärts in Bewegung. Wir waren augenblicklich im Finstern. Nur unsere Grubenlichter warfen matten Schimmer an die Mauern, die rundum den Schacht einschlossen. Plötzlich war mir, als ob ich nicht schwer genug wäre, um nach unter zu kommen. Ich meinte, wir flögen aufwärts. In den Ohren fühlte ich einen dumpfen Druck. Da hielt die Schale. Ein Steiger, der mit eingefahren war, verließ uns und wandelte in eine dunkle Strecke hinein, die vom Schachte ausging. Es war die Dreihundertzwanzigmeter-Sohle, wie der Obersteiger mir erklärte. Wir hatten nur noch 180 Meter zu fahren. Die Schale setzte sich auf ein Glockensignal wieder in Bewegung, und nach einigen Augenblicken hatten wir die Fünfhundertmeter-Sohle, die tiefste des Bergwerks, erreicht. „Glück auf!" rief es von mehreren Seiten. „Glück auf!" schallte es zurück. Wir stiegen aus und befanden uns auf einem kleinen freien Platz, dem Füllort des Schachtes.

Robert Kurplum.

Wir dienen!

Es war ein Wort von kleinem Klang
und ging in grauem Kleide.
Nun hob es sich zum großen Sang,
nun überstieg es jeden Rang
und strahlt in Gold und Seide.

In jedem Rad es surrt und singt,
es flammt aus Helm und Sense.
Im Flaggentuch so stolz es schwingt.
Es gräbt und wacht und hofft und ringt,
und flicht den Toten Kränze.

Es regt die Hände früh und spat,
und braust im Land wie Bienen.
Es adelt die geringste Tat,
trägt Mann und Weib und Volk und Staat —
das Königswort: Wir dienen!

Karl Burkert

Lobpreis der Arbeit

Von Karl Bröger

Nie ist der Mensch sich selbst und seiner Bestimmung in dieser Welt näher, als in seinem täglichen Wirken und Schaffen.

Arbeit ist Lösung und Erlösung.

Wer wüßte das besser als unsere Zeit, deren wichtigste lebensentscheidende Frage heißt: Wie bringen wir die Arbeit wieder an die Menschen, und die Menschen wieder an die Arbeit heran?

Arbeit ist das Herz des Lebens, des persönlichen wie des gesellschaftlichen Lebens, war es zu allen Zeiten und wird es immer bleiben.

Wie das Herz rastlos tätig sein muß, wenn der Mensch bestehen soll, so kann nur die Arbeit ein Volk, ja die ganze Welt am Leben halten. Sie treibt die Millionen Menschen und Maschinen an und setzt sie in Gang.

Arbeit geschieht niemals für einen einzelnen Menschen, mögen enge, selbstsüchtige Geister sich das auch einbilden.

Immer geschieht Arbeit in einer Gemeinschaft und für eine Gemeinschaft und glücklich sind jene Zeiten, denen dieser letzte und höchste Sinn aller menschlichen Arbeit freudig erfüllte Pflicht ist.

Herausgegeben im Auftrag der NS.-Presse Württemberg von Hans Reubing, Ulm a. D.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw